

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. Einzelhefte 1,40 RM. Inlandpostfrei. Einzelnummern 10 Pf. Alle Hochzeiten und Geburtstage werden nach Möglichkeit durch den Redaktionsrat berücksichtigt. Angewandte Kunst wird durch den Redaktionsrat gefördert. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend
Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6
Kriegspreise: die 4 gespaltene Raumzeile 20 Pf., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige. Die 3 gespaltene Reklameweile im letzten Teil 1 RM. Nachdruckgebühren 20 Reichspfennige. Vorgelegte und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 10. Uhr. Durch Fernruf übermittelte Anzeigen über. mit keine Garantie. Jeder Rücktrittspruch erlischt, wenn der Vertrag durch Klage eingeleitet werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 196 — 92. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff, Dresden Postfach: Dresden 2641 Mittwoch, den 23. August 1933

Abrüstung und Wirtschaftsbelebung.

Am 12. Juni dieses Jahres traten in London die Delegierten von 66 Staaten zur Weltwirtschaftskonferenz zusammen. Auf die Arbeit dieser 66 Delegationen schauten in banger verzweifelter Sorge tagaus, tagein 60 Millionen Menschen, denn so groß ist im Laufe der Jahre die „Nation der Arbeitslosen“ geworden, d. h. die Zahl der Erwerbslosen aller Industrieländer beläuft sich, wenn wir die Angehörigen mitrechnen, auf nahezu 60 Millionen.

Die Hoffnungen und Wünsche dieser 60 Millionen sind abermals enttäuscht worden. Die Grundursache der wirtschaftlichen Entkräftung der Welt liegt klar und eindeutig in der politischen Ungerechtigkeit beschlossen, die den Namen des Diktats von Versailles trägt. Erst einmal muß der Kranke, muß Europa aus der mörderischen Stille der erzwungenen Diktats von Versailles herausgeführt werden. Dann mögen die wirtschaftlichen Fachspezialisten das Ihre tun, vorher aber ist ihre Arbeit sinnlos.

Noch ein Beispiel dafür, daß die Politik für den Gang der Wirtschaft entscheidend ist: Trotz des Scheiterns der Londoner Konferenz hat die geniale Staatskunst unseres Führers Adolf Hitler es vermocht, im begrenzten Rahmen der nationalen Wirtschaft im Laufe von sechs Monaten die Arbeitslosigkeit um gut 25 Prozent herabzubringen. Wenn die Politik der Weltmächte genau so zielfähig, so sachkundig und so konsequent sein würde, wie es die deutsche Innenpolitik jetzt wieder ist, dann wäre auch eine entsprechende Beseitigung der Weltarbeitslosigkeit zu legen.

Wenn wir von den wirtschaftspolitischen Konsequenzen des Diktats von Versailles sprechen, so denken wir dabei meist an die wirtschaftswidrige Forderung der Landesgrenzen, an die Verfestigung des deutschen Ostens, an die Zerstückelung des osteuropäischen Wirtschaftsgebietes, an die Entleerung der deutschen Kolonien, an die Errichtung der deutschen Erbverpflichtung. Das alles ist bedeutsam und wichtig, aber es ist nicht alles: Das wirtschaftliche Elend der Welt wäre, wie Geheimrat Schäfer in einem Vortrag darlegte, unerklärlich, trotz allem Aufgefuhrten, wenn nicht noch die deutsche Wehrlosigkeit inmitten eines waffenstarken Europas hinzuläme.

Es ist wahrlich der Gipfelpunkt gewissenloser Heuchelei, wenn man im Ausland den traurigen Mut aufbringt, die neueste innere Entwicklung in Deutschland als Vorwand für den Nichtabrüstungswillen der anderen zu mißdeuten. Wir geben in Deutschland auf den Kopf der Bevölkerung rund 10,50 Mark je Jahr für Wehrzwecke aus, in Frankreich werden 76,5 Goldmark ausgegeben, in Großbritannien 34 Mark, in Polen etwa 17 Mark, in der Tschechoslowakei rund 15 Mark. Um aber die politischen und ökonomischen Ziffern richtig zu verstehen, muß folgendes ergänzt werden: In der Tschechoslowakei veranschlagt die Wehrausgaben rund 20 Prozent des Gesamthaushaltes, in Polen gar 40 Prozent. Wir in Deutschland wenden knapp 8 Prozent unseres Haushaltes für Wehrmaßnahmen auf. Frankreich verfügt außerdem über eine Reserve (also über die Ausrüstung des aktiven Heeres hinaus) von 16 000 leichten und 17 000 schweren Maschinengewehren, 800 Minenwerfern, 1500 leichten und 1000 schweren Geschützen, 1700 Kampfwagen und 3000 Flugmaschinen.

Der Versailler Vertrag untersagt im Artikel 171 die Herstellung oder Einfuhr von erstickenden, giftigen und anderen Gasen. Frankreich allein aber verfügt über sechs Gasfabriken und 24 Privatwerke, die man zusammenfassend als Gaskampfindustrie bezeichnen kann. Der Artikel 178 des Versailler Vertrages verbietet alle organisierten Vorbereitungen für eine Wobilmachung. In Frankreich besteht aber seit 1924 ein besonderes Gesetz über „Allgemeine Organisation des Volkes für den Krieg“.

Der englische Ministerpräsident Macdonald hat gesagt: Daß es gälte, das Vertrauen wiederherzustellen, wenn die Schloie wieder rauchen sollten. Wer soll denn in diesen Dingen eigentlich Vertrauen haben? Deutschland?

Die Praxis lehrt uns, daß auch die anderen kein Vertrauen haben, sie können es nicht haben, denn das böse Gewissen, das aus der Verewigung des europäischen Unrechts wächst, läßt ihnen keine Ruhe. Da folgt dann Nichtangriffspakt auf Nichtangriffspakt, Konferenz auf Konferenz, Ministerbesuch auf Ministerbesuch. Und das Resultat: Große Worte im Vordergrund, und die lähmende Angst im Hintergrund.

Was ist denn ferner die internationale Kapitalstiftung anderes als die Antwort der Wirtschaft auf das Mißregiment von Versailles? Der völlig ungesunde Zustand, daß die Banken der kleinen neutralen Länder sich mit Händen und Füßen gegen Wehreinlagen sträuben, daß aber Deutschland dreifach überhöhte Zinsen zahlen muß und mußte: Ist denn das etwas anderes als die rein rechnerische Auswirkung der deutschen Entmachtung? Ist es nicht eine politische Stille, wenn inmitten fieberhafter Rüstungen dem deutschen Volke eine völlige Wehrlosigkeit durch Diktat aufzuerzwingen

Der neue sächsische Staatshaushaltplan

Die große Etatrede des Finanzministers. Gigantische Arbeitsbeschaffungspläne der sächsischen Regierung.

Sächsischer Landtag, Dresden, 22. August 1933.

Im Mittelpunkt der Sitzung des Sächsischen Landtages stand die Etatrede des Finanzministers. Nachdem der Rechnungsbericht 1931/32 in sofortiger Schlussberatung angenommen worden war, begann

Finanzminister Kampfs seine Ausführungen. Er wies einleitend darauf hin, daß zum ersten Male dem Landtag ein Staatshaushaltplan — der bereits durch Akt der Regierung Gesetz geworden ist — lediglich zur Kenntnisnahme vorgelegt werde. Damit habe sich ein unruhiger parlamentarischer Kampf erledigt, der früher oft monatelang andauerte und vielfach infolge nutzloser Arbeit bedeutete, als nicht selten Beschlüsse gefaßt wurden, die sich trotz dem besten Willen der Regierung wegen der Finanzlage des Staates nicht durchführen ließen. Jetzt hat die sächsische Regierung von der ihr mit Gesetz vom 27. Mai 1933 gegebenen Ermächtigung Gebrauch gemacht und den in monatelanger gründlicher Arbeit ausgearbeiteten Haushaltplan zum Gesetz erhoben. Die Regierung habe es aber für erforderlich gehalten, dem Landtag und damit dem gesamten sächsischen Volke die Grundlagen des Etats zu erläutern und bei dieser Gelegenheit einen Ueberblick über den Stand der Finanzen des sächsischen Staates zu geben. Als die jetzige Regierung ihr Amt antrat, fand sie einen Entwurf des Etats vor, der in den Hauptzügen fertiggestellt war, aber noch ein Defizit von mehreren Millionen RM. enthielt, für das der Ausgleich erst noch gefunden werden mußte. Es galt also, die unumgänglichen notwendigen Veränderungen in den Etat einzuarbeiten. Nach diesen Vorbereitungen kam der Minister zu dem vorliegenden Staatshaushaltplan. Ich werde, so betonte er, mit allem Nachdruck, Ihnen

die Lage in aller Offenheit schildern. Ich lege den größten Wert darauf, daß der Landtag und das gesamte sächsische Volk ein klares, unverfälschtes Bild von der Lage der Staatsfinanzen erhalte.

Die Finanzlage des Staates ist ernst, aber die Regierung wird in stiller, zielbewusster Arbeit alles tun, um die steuerlichen Lasten auf dem niedrigsten Stand zu halten und so weit wie möglich zu senken, insbesondere aber die Lage des Volkes dadurch zu bessern, daß sie mit allen Mitteln den Arbeitslosen Arbeit verschafft. Die angespannte Finanzlage des Staates erlaubt es nicht, überzogene Hoffnungen zu erfüllen, die sich mancher im Volke vielleicht gemacht hat.

Der gegenüber den Vorjahren sehr stark eingeschränkte ordentliche Haushalt stellt ein Bild der gegenwärtigen Not dar, während der außerordentliche Haushalt, der mit seinen Ausgaben in den Dienst einer großzügigen Arbeitsbeschaffung gestellt worden ist, dazu beitragen soll, unser Volk in eine bessere Zukunft zu führen. Der notwendige Ausgleich im ordentlichen Haushalt begegnete den größten Schwierigkeiten, da schon allein die Steuern gegenüber dem Etat 1932 nur mit einem um rund 13,7 Millionen RM. geringeren Betrage eingelegt werden konnten, sich auch die Einnahmen aus den staatlichen Betrieben, einschließlich der Domänenverwaltung und der Landeslotterie, sowie aus der allgemeinen Rentenverwaltung um einen Betrag von rund 2 Millionen RM. verminderten. Demgegenüber steht eine Erhöhung von Ueberschüssen

bei der Forstverwaltung, dem Elsterbad und der Sächsischen Staatsbank in Höhe von nur rund 500 000 RM. Der erforderliche Ausgleich zwang deshalb zu einer weitestgehenden Beschränkung der Ausgaben, was um so schwieriger war, als bereits die früheren Haushaltspläne unter dem Gesichtswinkel größter Sparbarkeit aufgestellt waren. Die Gesamtausgaben im ordentlichen Etat sind mit 326,4 Millionen RM. festgesetzt worden. Das bedeutet gegenüber dem letztjährigen Etat eine Ausgabenverminderung um 19,5 Millionen. Für diesen Ausgabenetat hat sich der volle Ausgleich nur dadurch ermitteln lassen, daß bei Kapitel 11 Titel 3 ein Einnahmeposten von 26 Millionen RM. eingestellt worden ist, der als Jahreszinsen auf die Ausprelleistungsforderung Sachsen für die Abrechnung der sächsischen Staatseisenbahnen an das Reich gefordert und erwartet wird. In den Haushaltplan noch nicht aufgenommen sind eine Reihe unbedingt notwendiger Ausgaben, insbesondere zur innerpolitischen Sicherung des neuen Staates, so die Begründung eines Geheimen Staatspolizeiamtes, die Wiedererrichtung des Landesstrafinstitutes, die Errichtung eines Lustanthes, und Ausgaben im Interesse der Arbeitsbeschaffung, die sich jetzt noch nicht übersehen ließen.

Die eingestellten Einnahmen aus den Reichsüberweisungsteuern in Höhe von insgesamt 70 Millionen hoffte der Minister zu erreichen. Hinsichtlich der Landessteuern wird man annehmen dürfen, daß die eingestellten Beträge im allgemeinen erreicht werden, wenn auch das bisherige Auskommen an Grundsteuer, Stempelsteuer und Aufwertungssteuer nicht ganz den Erwartungen entspricht. Von der voraussichtlichen Besserung der Wirtschaft ist aber auch hier eine günstigere Auswirkung zu erwarten. Zu dem Kapitel Staatsschulden und Jahresrenten zeigte der Minister an, daß am 15. Juli d. J. die Schulden des Staates insgesamt 312,9 Millionen RM. betragen. Für ihre Tilgung sind rund 1,9 Millionen RM. in den Etat eingestellt worden. Die Regierung, so sagte der Minister, kann nicht leugnen, daß das läbliche Steigen der Schuldenlast des Staates und insbesondere die Höhe der schwedenden Schulden Besorgnis erregen. Doch sind im laufenden Kalenderjahr in nicht unerheblichem Umfang kurzfristige Schulden in mittelfristige umgewandelt worden und dadurch wurde eine gewisse Konsolidierung der Verhältnisse erreicht. Und schließlich darf nicht vergessen werden, daß den Staatsschulden ein sehr beachtliches Aktivvermögen gegenübersteht, das bei einer Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland auch wieder steigen wird.

In dem außerordentlichen Staatshaushalt übergehend, legte der Minister ausführlich die Absichten dar, die die Regierung hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung durch staatliche Bauaufträge hat. Er gab einen Ueberblick von dem, was in Sachsen in dieser Hinsicht bereits geleistet worden ist, was in aller Kürze in Angriff genommen werden soll und was darüber hinaus noch geplant wird. Durch die Bauverwaltungen des Staates sind vor allem Arbeiten zunächst an dem gesamten Staatsstraßennetz und an den Hauptlinien des Landes eingeleitet worden.

Der Ausbau der Staatsstraßen wird durch Herstellung von rund 130 Kilometer neuer Decklagen in Kleinpflaster und nach verschiedenen Teer- und Asphaltbauweisen gefördert, neben zahlreichen Krümmungsberichtigungen sollen noch 20 längere Straßenseiten verbreitert oder verlegt werden; an etwa 90 Stellen werden Straßeneinbauten und Straßenumbauten ausgeführt, dazu kommen einige größere Brückenbauten. Dieser Straßen- und Wegbau verlangt zusätzlich einen Betrag von rund 22 Millionen RM., womit rund 950 000 Tagewerte geleistet, d. h. 5000 Arbeiter 190 Tage ab-

wird? Glaubt man denn, daß die Kaufleute der Welt diesen Zustand nicht sehen? Sie weigern sich daher, entweder Geld nach Deutschland zu legen, oder aber sie verlangen einen besonderen Risikozins.

Glaubt man, daß Deutschland weiter als Risikogebiet gelten würde, wenn es in völliger Gleichberechtigung mit den anderen großen Kulturnationen wirtschaftliche Wehrfreiheit besäße? Das glaubt man doch wohl kaum, denn wenn Deutschland wirklich gleichberechtigt wäre, dann würde das Gespenst der Unruhe in Europa gebannt sein. Dann würden sich die Milliardenbeträge, die heute in den Ländern des Westens aus Furcht vor der allgemeinen Unsicherheit gehortet werden, wieder in den Dienst der allgemeinen Produktion stellen. Es würde wieder auf lange Sicht geplant werden.

Was bedeutet die Sicherheitspsychose Frankreichs denn in der Welt der wirtschaftlichen Tatsachen: Zunächst einmal Dorrung von Kapitalbeständen. Wenn Frankreich seinen vertraglichen Abrüstungsverpflichtungen nachkommen wollte, wenn man in Genuß Ernst machen würde mit der Konkretisierung des ewigen Abrüstungsverprechens, dann brauchte kein Land Gold zu horten, weil politisch kein Hortungsgrund mehr gegeben wäre.

Gewiß, der alte weltwirtschaftliche Arbeitsteilungsprozess ist tot, aber wozu ist er denn gestorben? Er ist gestorben an der restlosen Unterordnung wirtschaftlicher Zweckmäßigkeitsgesichtspunkte unter rüstungspolitische Verteidigungsgesichtspunkte.

Es gibt nur zwei Wege. Entweder man schreitet allgemein zu einer wirksamen Beschränkung der

Rüstungen, wie dies der Versailler Vertrag den allierten Mächten seit fünfzehn Jahren zur Pflicht gemacht hat. Man bezieht dann Deutschland als gleichberechtigten Mitarbeiter in dieses System ein und schafft so eine Atmosphäre wirklichen Friedens. Oder aber... man verbleibt in Genuß der Zeichen der Zeit nicht und die Wiederaufrichtung Deutschlands vollzieht sich als unabwendbarer historischer Vorgang allen Widerständen zum Trotz, wie sich auch die Bismarcksche Einigung Deutschlands vollzogen hat. Es muß für diesen Fall einmal etwas klar und deutlich ausgesprochen werden: Wie auch immer die Wiederaufrichtung Deutschlands vor sich gehen wird, die Weltwirtschaft und die deutsche Wirtschaft können von diesem Vorgang nur gewinnen. Die glückliche Einigung Deutschlands unter Otto von Bismarck hat eine Epoche europäischer Wohlfahrt eingeleitet, wie sie die Geschichte bisher noch nicht gekannt hat. Die Schwächung Deutschlands durch Versailles hat zu einer wirtschaftlichen Katastrophe der Welt geführt, die ebenfalls nicht übersehbar ist.

Wir stellen das nicht fest, weil wir Rüstungen an sich schon finden. Wir stellen nur fest, daß das europäische Schiff nicht fahren kann, wenn der Ballast so ungleichmäßig verteilt ist wie gegenwärtig. Es gibt, wenn jene Nation der Arbeitslosen radikal liquidiert werden soll, nur einen Weg: Herstellung eines echten europäischen Friedens durch volle Gleichberechtigung für Deutschland. Insofern gehört auch die gerechte Lösung der Abrüstungsfrage in den Aufgabenkreis der Arbeitsbeschaffung, der wir alle unter der Führung unseres weitblickenden Volkskanzlers Adolf Hitler unsere ganze Kraft widmen.

Mündig oder 250 Tage sechsmonatig beschäftigt werden können. Auch umfangreicher und volkswirtschaftlich ebenso wichtig sind die zusätzlichen

wasserbaulichen Aufgaben.

bei denen die Lohnkosten die Materialkosten erheblich übersteigen. Die Regierung hat mehr als 100 Flugregulierungen in das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen, ferner landwirtschaftliche Meliorationen für 1,5 Millionen. Geplant ist weiter die Anlegung eines Stausees in der Weichen Elster, dessen Zweck die biologische Reinigung des Elsterwassers ist; der Bau soll 2,3 Millionen RM kosten. Ingesamt sind auf dem Gebiete des Straßen- und Wasserbaues in Sachsen Bauarbeiten mit einem Kostenaufwand von 34 Millionen RM eingeleitet und im Ganzen die 2.800.000 Tagewerte umfassen und rund 11.000 Arbeitskräfte nahezu ein Jahr lang Arbeit und Brot geben werden. Dazu kommen weitere Vorbereitungen zur Arbeitsbeschaffung auf dem Gebiete des Wasserbaues, für die 16 Millionen RM erforderlich sind. Die besonderen Notstandsgebiete Sachsens, namentlich das Vogtland und das Erzgebirge, sollen besonders bedacht werden. Während früher in den Reichsarbeitsbeschaffungsplänen keine Mittel für

staatliche Hochbauten

vorgesehen waren, werden jetzt für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Verwaltungs- und Wohngebäuden Mittel zur Verfügung gestellt. Der sächsische Staat hat beim Reich Anträge auf Darlehensgewährung in einer Gesamthöhe von 5,1 Millionen RM gestellt. Alle diese Bauten sind ziemlich gleichmäßig über das ganze Land verteilt. Bei dem besonders großen Umfang der Arbeitslosigkeit in Sachsen sieht die Regierung ein Hauptziel darin, an

technisch-wirtschaftliche Aufgaben besonders großen Ausmaßes heranzugehen, an Aufgaben, die geeignet sind, Arbeit größeren Umfangs, an einzelnen Stellen zusammengeballt, für mehrere Jahre zu schaffen. Auf dem Gebiete des Wasserbaues kommen in dieser Beziehung drei besonders umfangreiche Aufgaben in Betracht, deren Bedeutung neben ihrem arbeitsmarktpolitischen Wert in höchstem Maße auch auf volkswirtschaftlichem Gebiete liegt.

Es handelt sich hierbei um 1. die Gründung von sogenannten Flußwasser-Reinhaltegenossenschaften, 2. den Bau des Elster-Saale-Kanals und 3. den Bau eines Wasserbeckens von außerordentlich großen Ausmaßen am rechten Ufer der Elbe, kurz unterhalb Pirna, das der Aufhebung des Niedrigwasserstandes der Elbe dienen soll. Allein letzter Bau würde bis zu 10.000 Arbeitern drei Jahre Lohn und Brot geben. Zu diesen drei Hochbauten käme noch die Errichtung einer

Anlage zur Herstellung von Treibstoffen, insbesondere von Benzin, aus Braunkohlen in Böhlen.

Diese Anlage soll etwa 15.000 Tonnen Treibstoffe jährlich herstellen können. Endlich erstrebt die Regierung die Wiederaufnahme des einst so blühenden

sächsischen Erzbergbaues.

Sie hat das Reichswirtschaftsministerium gebeten, ihr für diesen Zweck rund 4,5 Millionen als verlorenen Zuschuß zur Verfügung zu stellen. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms hat auch die RWSB. Arbeiten vorgesehen 1933 für 5,7 Millionen RM. Auch bei den Tochtergesellschaften ist in gleicher Weise für Beschaffung von Arbeit Sorge getragen worden.

So werden in kurzem insgesamt beschäftigt werden können rund 45.000 Mann, ungerichtet der zahlreichen Arbeitskräfte, die bei den Lieferanten Beschäftigung finden.

Wie sollen diese dargelegten Pläne finanziert werden?

In dem außerordentlichen Etat sind eingestellt als Anteil des Staates 4.180.000 RM für Instandsetzung von Staatsstraßen und 1.848.000 RM für den Bau der Elbbrücke Riesa. Diese Beträge, zu denen das Reich einen verlorenen Zuschuß gibt, werden dem Staate von der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten als Darlehen gegeben, zu tilgen in längeren Zeiträumen bis zu 20 Jahren. Die Tilgungsbeträge und die Zinsen für die ersten fünf Jahre trägt das Reich, für die Restfinanzierung hat das Land zu sorgen. Durch diese Art der Finanzierung können für Sachsen im laufenden Rechnungsjahre Straßenbauten im Werte von 4,5 Millionen RM ausgeführt werden. Für staatliche Hochbauten sind 5,4 Millionen RM eingestellt worden, die von der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten darlehensweise zur Verfügung gestellt sind. Für den Wasserbau brauchen zunächst keine Beträge eingestellt zu werden; für die Arbeiten, die vor dem Gesetz vom 1. Juni 1933 auf Grund früherer Arbeitsbeschaffungsprogramme in Gang gesetzt worden waren und deren Kosten insgesamt 12 Millionen RM betragen, sind Genossenschaften und Gemeinden Träger der Arbeit. Der Staat hat sich verpflichtet, den Trägern der Arbeit jährlich Beiträge zur Verzinsung und Tilgung von Reichsdarlehen im Betrage von rund 3,9 Millionen RM innerhalb 25 Jahren, d. h. jährlich rund 200.000 RM, zu gewähren. Der Betrag für den Ausbau des Südtälchens des Mittelaltaltals wird aus einem noch verfügbaren Ausgabevorbehalt in Höhe von rund 600.000 RM bestritten. Die Frage der Finanzierung der weiterhin notwendig werdenden Beträge ist allerdings noch nicht geklärt. Das gleiche ist der Fall bei den großen Projekten, nämlich der Anlage des Elbsammelbeckens unterhalb Pirna, mit einem Gesamtkostenaufwand von ungefähr 50 Millionen RM, ferner der Errichtung der Wöhleranlage mit einem Kostenaufwand von 5 Millionen und endlich auch die Finanzierung der Wiederaufnahme des Erzbergbaues, zu der 4.575.000 Reichsmark erforderlich sind.

Die sächsische Regierung hofft auf Entgegenkommen bei der Reichsregierung.

Der Staat allein ist natürlich keineswegs imstande, seinerseits die erforderlichen Kapitalien aufzubringen, oder auch nur die entscheidenden Zinstaxen zu zahlen.

In seinen Schlussworten versicherte der Finanzminister, daß die Regierung alle ihre Kräfte reiflich in den Dienst des Kampfes um die Vernichtung der Arbeitslosigkeit stellen werde. Andererseits aber sehe die Regierung vor der unabwiesbaren Pflicht, durch eiserne Sparmaßnahmen und saubere Staatswirtschaftsführung für geordnete Staatfinanzen zu sorgen. Mit der Bitte an das sächsische Volk, sich, nur Verständnis für die Sparmaßnahmen der Regierung zu haben, sondern die Regierung auch in ihren Bestrebungen nach Sparmaßnahmen zu unterstützen, beendete der Finanzminister seine Rede.

Der Landtag schloß hierauf die Sitzung.

Neue Instruktionen Roosevelts für Genf

New York, 22. August. In zwei Wochen begibt sich der amerikanische Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, Norman Davis, wieder nach Genf. In einer längeren Unterredung gab ihm Präsident Roosevelt umfassende Instruktionen. Es verlaute, daß Roosevelt die früheren englisch-französischen Versuche, die Frage der Kriegsschulden mit der Abrüstung zu verknüpfen, schroff zurückweist und beide Fragen getrennt behandelt sehen will. Angeblich soll Roosevelt dem französischen Plan einer Abrüstungskontrolle grundsätzliche Zustimmung, Er lehne aber scharfsten verabschiedete Ausführungsbestimmungen des französischen Planes ab. Der amerikanische Präsident steht nach wie vor zu seinem Abrüstungsplan wie er ihn im Frühjahr bekannt gab. Er lehne es daher auch ab, weitere Konzessionen besonders hinsichtlich politischer Sicherheitsgarantien zu machen.

Norman Davis zeigte sich sehr optimistisch. Er glaubt, daß kein Land die Verantwortung für einen Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz übernehmen könne.

Wieder 130000 Arbeitslose weniger.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Die Arbeitslosenzahl ging in der Berichtszeit weiter zurück, und zwar in einer für diese Jahreszeit erheblichen Größenordnung — nämlich um rund 130.000 — gegenüber einem Rückgang von nur 9500 in der gleichen Berichtsperiode des Vorjahres. Bei den Arbeitsämtern wurden am 15. August 433.158 Arbeitslose gezählt. Damit ist erstmalig der Vorjahresstand um über 1.000.000 unterschritten.

Vom Höchstpunkt der Arbeitslosigkeit im Februar dieses Jahres bis zum Stichtag ist die statistisch erfaßte Arbeitslosigkeit um rund 1.667.000 zurückgegangen. Die stärksten absoluten Abnahmen hatten die dichtbesiedelten und hochindustrialisierten Bezirke mit hohen Arbeitslosenzahlen wie Brandenburg (rund 205.000), Sachsen (rund 168.000), Schlesien (rund 153.000), Mitteldeutschland (rund 179.000). Errechnet man jedoch für jeden Bezirk den anteilmäßigen Rückgang von seinem Höchststand aus, dann stehen Ostpreußen mit einem fast hundertprozentigen Rückgang und Pommern mit einem sechzigprozentigen Rückgang an der Spitze.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ging um rund 23.700, in der Arbeitslosenversicherung um rund 48.600 zurück. Die Wohlfahrts-erwerblosen werden für Mitte des Monats nicht gezählt.

Nach Berechnungen der Reichsanstalt auf Grund der Krankentassenmitgliederstatistik ist die Zahl der Beschäftigten im Juni auf rund 13.307.000 gestiegen. Die vorläufigen Ergebnisse lassen für den Monat Juli eine Beschäftigtenzahl von rund 13.500.000, was bestätigt, daß vom Tiefstand der Beschäftigung im Januar 1933 bis zum 31. Juli rund zwei Millionen Volksgenossen in den Arbeitsprozeß eingeschaltet worden sind.

Weitere Reichszuschüsse für Instandsetzungen und Umbauten.

Der Reichsarbeitsminister hat aus den zur Gewährung von Reichszuschüssen für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten noch zur Verfügung stehenden Mitteln einen weiteren Betrag in Höhe von 5.230.000 Mark den Ländern zur Verfügung gestellt. Davon entfallen 5 Millionen Mark auf Umbauzuschüsse, der Rest auf Instandsetzungs- und Umbauzuschüsse für Wohn- und Wirtschaftsgelände landwirtschaftlicher Betriebe.

Von dem neuen Reichszuschuß entfallen auf die einzelnen Länder folgende Beträge: Preußen 3.048.000 (davon für Wohn- und Wirtschaftsgelände 230.000 Mark und für Umbauten 2.818.000 Mark), Bayern 506.000 Mark, Sachsen 800.000 Mark, Württemberg 175.000 Mark, Baden 160.000 Mark, Thüringen 100.000 Mark, Hessen 90.000 Mark, Hamburg 90.000 Mark, Mecklenburg-Schwerin 45.000 Mark, Oldenburg 30.000 Mark, Braunschweig 20.000 Mark, Anhalt 20.000 Mark, Lippe 15.000 Mark, Lübeck 10.000 Mark, Mecklenburg-Strelitz 5.000 Mark, Schaumburg-Lippe 2.000 Mark. Bremen werden besonders 60.000 Mark zugeteilt.

Auf Anregung des Reichsministers für Luftfahrt hat der Reichsarbeitsminister sich damit einverstanden erklärt, daß Arbeiten zum Ausbau von Schupräumen zum Zwecke des Luftschutzes als „größere Instandsetzungsarbeiten“ im Sinne der Ziffer 12 der Bestimmungen vom 15. Juli 1933 angesehen werden.

Zerstörung der letzten Bismarckdenkmäler in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 22. August. Ohne Befragen der Stadtverordnetenversammlung und lediglich auf Grund einer eigenmächtigen Anordnung des Kattowitzer Bürgermeisters wurde am Dienstag mit dem Abbruch des Bismarckturmes im Kattowitzer Südpark begonnen. Der aus massiven Steinquadern bestehende etwa 25 Meter hohe Turm wurde 1903 als Aussichtsturm gebaut und dem Andenken des großen deutschen Kanzlers geweiht. Nach dem Übergang Kattowitz' in polnische Hände wurde das an dem Denkmal angebrachte Bronzerelief Bismarcks entfernt und durch ein Relief des polnischen Freiheitskämpfers Koszinski ersetzt. Die Zerstörung des Denkmals hat selbst unter der polnischen Bevölkerung große Entrüstung ausgelöst. Ebenfalls am Dienstag wurde auch mit der Abtragung des Bismarckdenkmals an der ehemaligen Drei-Kaiser-Reichs-Ecke in Myslowitz und in Olsau an der früheren deutsch-österreichischen jetzt polnisch-schlesischen Grenze begonnen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 23. August 1933.

Wertsblatt für den 21. August.

| | | | |
|-----------------|------------------|---------------|------------------|
| Sonnenaufgang | 4 ⁴⁰ | Mondaufgang | 8 ⁰⁰ |
| Sonnenuntergang | 19 ⁰⁷ | Monduntergang | 19 ⁰⁰ |

1572: Bartholomäusnacht in Paris.

Rote Ebereschen.

Da hilft kein Sträuben, wenn sich die Ebereschen an den Straßenbäumen röten, geht es mit dem Sommer allgemach zur Rüste. Wundervoll korallenrot leuchten sie aus dem silbergrünen Laub, und in diesem Jahre tragen sie wieder einmal ausnahmsweise reich. Es gibt Leute, die daraus aus einen harten Winter schlüssen. Aber niemand weiß es genau, wie es mit dem Werte solcher Anzeichen bestellt ist, und so wollen wir hoffen, daß dieser Glaube trügerisch ist.

Seinen Grund hat er wohl darin, daß man annimmt, bei einem harten Winter werde der Tisch der Vögel auf irgendeine Weise besonders reichlich besetzt. Denn die Eberesche ist das Lieblingsfutter von unzähligen geselederten Wintergästen. Außer den einheimischen Arten, die bei uns bleiben, kommen viele aus dem hohen Norden, um sich an den roten Beeren gütlich zu tun. Diese Tatsache gibt im Gebirge, wo die Ebereschen manchmal massenhaft wild wachsen, vielen armen Leuten Gelegenheit zu einem Verdienst. Denn die reif geernteten und dann am Stiel etwas getrockneten Früchte werden von den Vogelhandlungen und von den Tiergärten gekauft, weil sie einzelne sonst seltene Vogelarten bei guter Gesundheit und Sanacität erhalten.

Ein gerechtes Urteil über Deutschland.

„Berlingfste Tidende“ warnt vor der Hetze.

Die konservative „Berlingfste Tidende“ veröffentlicht einen Artikel, in dem der Verfasser seine dänischen Mitbürger und besonders das kopenhagener „Flüchtlingskomité“ dringend davor warnt, sich zu Richter über die Vorgänge in Deutschland aufzuwerfen. Noch seien die fürchtbaren Verbrechen der bolschewistischen Revolution in Rußland in frischer Erinnerung. Der Nationalsozialismus sei zweifellos von dem ehrlichen Willen befeuert, dem Kommunismus entgegenzutreten und die alles zerstörende rote Mörderherrschaft abzuwehren. Was in Deutschland geschehe, sei ein harter Kampf um die Kultur, und Kampfmittel könnten niemals friedlich sein. Die ganze Welt sei vom Kommunismus bedroht und seine Waffe sei der Tod für alle Völker.

Nach der geistlosen Schimpfkanonade des Juden Alfred Kerr in der „Politiken“, die deshalb erneut in Deutschland beschlagnahmt werden mußte, wird die Warnung des dänisch-konservativen Blattes und seine objektive Einstellung zur nationalsozialistischen Revolution auch in Deutschland als gerecht empfunden werden.

Der deutsche Gruß kann von Ausländern nicht erwartet werden.

Der Stellvertreter des Führers, Pg. Heck, gibt bekannt:

„Es ist in allen Ländern Brauch, daß beim Absingen der Nationalhymne, Grüßen von Fahnen und ähnlichen Anlässen Ausländer ihr Gastland dadurch ehren, daß sie sich mit den Angehörigen des betreffenden Landes von ihren Plätzen erheben bzw. den Hut abnehmen. Dies ist selbstverständliche Pflicht internationaler Höflichkeit, deren Erfüllung gleichermaßen von jedem im Ausland weilenden Deutschen erwartet wird, wie von jedem Ausländer, der sich in Deutschland aufhält.“

Nicht erwartet werden kann jedoch von einem Ausländer eine in seinem Heimatland nicht geübte, ihm also fremde Form der Ehrenbezeugung, wie sie z. B. der „Deutsche Gruß“ durch Erheben des rechten Armes darstellt.

Dieses ebensowenig, wie auch beispielsweise von einem Protestanten nicht verlangt wird, daß er sich beim Betreten einer katholischen Kirche bekreuzigt.“

von Papen in seiner zweiten Heimat.

Eine Rede des Vizelandes.

Vizelandes von Papen machte eine Fahrt durch die Orte der näheren und weiteren Umgebung seiner zweiten Heimat. Überall zeigte man dem Vizelandes zu Ehren reichen Flaggenschmuck. Verbände und Arbeitervereine umschümelten die Straßen. Bei der offiziellen Begrüßung in Dülmen (Westf.) sprachen der Landrat des Kreises Coesfeld sowie der Bürgermeister, der dem Vizelandes das Ehrenbürgerrecht der Stadt Dülmen antrug.

Vizelandes von Papen führte in seiner Antwort aus: Ich erlebe heute einen der schönsten Tage meines Lebens. Hier schwingt etwas mit, das kein noch so feierlicher Empfang für mich darzustellen vermöchte: es ist die Rückkehr zu Grund und Boden. Mein Weg in diesem Jahrzehnt ist hart gewesen. Politisch gesehen war es ein einziger Kampf. Sie wissen, wie oft und nachdrücklich gerade wir in der bauerlichen Bewegung gegen das System von Weimar gekämpft haben. Heute aber fühle ich, daß etwas Neues vor mir steht. Wir haben es alle innerlich erlebt und erleben es täglich neu, wie stark der innere Umbruch ist, in dem sich die ganze Nation befindet, seit der greise Feldmarschall unseren Kanzler zur Führung verließ. Bewegten Herzens müssen wir es dem großen Soldaten, der wie ein erratischer Block in diese junge Zeit hinaustragt, danken, daß er nach langen Kämpfen der Frontgeneration die Führung übergab, daß er, der Feldmarschall dem unbekannten Soldaten des Weltkrieges, er, der ostpreussische Adelssohn, dem einfachen Sohn des Volkes das Steueruder des Reiches anvertraute. Am Rande dieses weltgeschichtlichen Geschehens ereignet sich vieles, das unrettbar und tadellos ist. Die junge Generation, die der hauptfachliche Träger der neuen Zeit ist, muß sich eben stets vor Augen halten, daß die Gnade, in einer großen Zeit zu leben und mitwirken zu dürfen am Aufbau des Reiches, auch strenge Pflichten in sich schließt. Der Vizelandes schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Reichspräsidenten und den Reichskanzler.

Aber auch der Mensch weiß die Eberesche zu werten. In vielen Gegenden, besonders in Deutschland, werden sie planmäßig in großen Mengen geerntet und dann zu einem der edelsten Schnäpse, die man kennt, gebrannt. „Vogelbeer“ heißt dieses bei Magenweh und anderen Sorgen willkommene Getränk, und im Gegenlag zu den im Überfluß vorkommenden Beeren ist das daraus gewonnene Erzeugnis ziemlich teuer. Das kommt daher, daß sehr große Mengen von Beeren nötig sind, um einen Liter kräftigen „Geistes“ daraus zu destillieren.

Eine andere Verwendung ist weniger bekannt, als sie es eigentlich verdient. Die Eberesche kann nämlich auch als menschliche Nahrung — und Genusmittel dienen. Vor, werden diejenigen sagen, die einmal als Kinder in die so verlockend aussehenden Beeren gebissen haben, um dann zu erfahren, wie gallbitter sie schmecken, und sie haben ganz recht. Unsere gewöhnliche Eberesche taugt nicht für unsere Küche, obwohl an der Grenze von Asien und Europa mehrere halb wilde Vögel auch sie mit Behagen verspeisen. Aber es gibt eine oder sogar zwei süße Arten, die namentlich in Mähren genau so wachsen wie die bitteren bei uns. In Mähren und anderen Alpenländern pflanzt man nun noch diese süße Eberesche an und erntet sie sorgfältig. Mit Gelbfrühen oder Röhren zusammen eingelegt ertragen sie nämlich ein Kompost, welches den Preiselbeeren ähnlich ist und ihnen wenig nachsteht, dafür aber in jeder Menge zu haben ist.

Auch bei uns büraert sich diese süße Eberesche immer mehr in den Gärten ein. Sie läßt sich auch ohne weiteres auf die wilden Bäume pflanzen, so daß wir es ganz in der Hand haben, unseren Tisch um eine schätzenswerte Wildfrucht zu bereichern.

Kühle Abende. Wenn im Monat August der Stand der Sonne von seiner Sommerhöhe langsam herabgeht, werden auch die mit jedem Tage früher eintretenden Abende bald kühl und unwirtlich. Nichts kennzeichnet das rasche Vorrücken des Herbstes besser, als dieses schnelle Absinken der Tagestemperatur in den Abendstunden, mag auch tagsüber die Sonne noch so sommerlich warm vom Himmel herabgeschienen haben. Und Hand in Hand mit diesem Kennzeichen des Herbstes gehen weitere charakteristische Erscheinungen in der Natur draußen. Auf den Feldern werden die Blüten immer kahler und leerer, die Fernsicht immer ausgedehnter und an herbstliche Debe gemahnend. In den Gärten bietet sich ein ähnlicher Anblick; die Rosen bringen bereits nur noch spärlich Blüten heraus, in den Gemüsebeeten sind Erbsen, Bohnen und anderes im Abwelken begriffen, auf dem Balkon färbt sich der wilde Wein rot. — Gewiß, es ist noch immer Sommer, nach dem Kalender haben wir sogar noch nahezu fünf Wochen Zeit, bevor der Herbst eintritt. Aber wer sich nicht nach Kalenderdaten, sondern nach seinem eigenen inneren Empfinden zu richten pflegt, der empfindet schon jetzt mit unabweisbarer Deutlichkeit, daß der Sommer wieder einmal vorüber und der Herbst in nächste Nähe gerückt ist.

Neuer Schulleiter. Der Schulausschuß kam gestern abend zu öffentlicher Sitzung im Stadtvorordnetenitzungslokal zusammen, um an Stelle des sein Amt für Michaelis niedergelegten Oberlehrers Kühne einen neuen Schulleiter zu wählen. Stadtrat Jahn, der für den beurlaubten Bürgermeister die Sitzung leitete, gab bekannt, daß zwei schriftliche Vorschläge für die Wahl des Schulleiters wie seines Stellvertreters eingegangen seien: einer von der NSDAP. und einer von der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot. Beide benannten als Schulleiter Lehrer Falkenberger und als Stellvertreter Lehrer Anders. Der Schulausschuß stimmte einmütig diesen Vorschlägen zu. Dabei kam der Wunsch zum Ausdruck, daß der nationalsozialistische Aufbau auch durch diese Wahl tatkräftige Förderung erfahren möge. — Ein Antrag der Lehrerschaft, die Kosten für die Anschaffung einer nationalsozialistischen Kabine für die Schülerschaft zu bewilligen, wurde zunächst zurückgestellt.

Gewitter. Wenn der Volksmund sagt: Frühgewitter kommen abends wieder, dann hatte er gestern einmal recht. Nachdem bereits am Vormittage ein Gewitterfront aufgezogen war, die sich durch Donnerrollen und Regenschauer bemerkbar machte, wiederholte sich die Sache am Nachmittag. Allerdings sah sie da gefährlicher aus. Schaden wurde bei uns aber auch da nicht angerichtet. In Richtung Dresden war aber der Regen stark von Schloßen durchfetzt.

Große Sanitätsübung in Wilsdruff. Am Sonnabend in den Abendstunden findet in Wilsdruff in der Nähe des Bahnhofes eine große Verübung statt, an der die freiwilligen Sanitätskolonnen Kreital, Tharandt und Wilsdruff, der Pioniertrupp der Kolonne Dresden, Feuerwehr, SA-Sturm und Stahlhelm beteiligt sind. Die Leitung liegt in den Händen der freiwilligen Sanitätskolonne Wilsdruff.

70. Geburtstag. Am 24. August 1933 feiert der auch hier noch sehr gut bekannte und beliebte frühere Obersteuerrat Max Bär in Freital, Obere Dresdner Str. Nr. 54, bei voller körperlicher Nüchternheit seinen 70. Geburtstag. Am Fichtelberg im sächsischen Erzgebirge geboren, durchlief er später das Realgymnasium in Annaberg. Seiner Militärpflicht genügte er als Einjährig-Freiwilliger im 1. Sächs. Schützen-Regiment Nr. 108. Am 20. Dezember 1883 wurde er nach vorausgegangener Vorbereitungszeit bei dem Hauptzollamt Eibenstock als Hauptzollamts-Accesist eingestellt und später in verschiedenen Stellen an der Grenze (Obergrenzaufsicht) sowohl wie im ambulanten Steuerdienst beschäftigt. Von 1889 bis 1904 war er als Obersteuerrat in Wilsdruff, zuletzt lange Jahre als Vorstand des Zollamtes Freital. 42 Jahre hat er dem Zoll- und Steuerfach angehört, so daß er am 20. Dezember 1933 sein 50jähriges Jubiläum als Zoll- und Steuerbeamter feiern kann. Zu seinem 70. Wiegenfest wünschen wir ihm alles Gute.

Gedenkmünze zur deutschen Schicksalswende. Die Stadtbank Wilsdruff teilt uns mit: Am 30. Januar 1933 hat mit der Berufung Adolf Hitlers zum Kanzler des Deutschen Reiches der gewaltige Wert der Erneuerung und Wiederaufrichtung Deutschlands begonnen. Dieser bedeutungsvolle geschichtliche Vorgang soll uns und den kommenden Geschlechtern auch in einer Schatzkammer wachgehalten werden. Für Sammler ist es daher interessant zu wissen, daß die Bayerische und die Preussische Staatsmünze mit Genehmigung des Reichszollamtes eine kunstvolle Gedenkmünze zur deutschen Schicksalswende ausgeprägt hat. Das von dem bekannten Bildhauer Professor Goeder entworfene Gedenkstück zeigt auf der Vorderseite ein lebensgroßes Profilbildnis des Führers, während auf der Rückseite der preussische Adler kraftvoll aufliegend dargestellt ist, den Aufbruch des deutschen Volkes versinnbildlichend. Die Münze wird in Gänsemarktsgröße, Bronze zu 3.— RM., Silber zu 6.— RM., hergestellt. Da der gesamte Reinerlös aus dem Verkauf wohltätigen Zwecken zur Verfügung gestellt wird, haben sich auch die deutschen Spar- und Giroklassen bereit erklärt, Bestellungen hierauf entgegenzunehmen. Prospekt und Plakate über die Gedenkmünze können bei uns eingesehen werden.

„Damen werden gebeten, nicht zu rauchen.“ Der Polizeipräsident in Erfurt gibt bekannt: „Am der Anstalt, daß Personen weiblichen Geschlechts in der Öffentlichkeit rauchen, entgegenzutreten, werden alle Inhaber von Gaststätten, Cafés, Weinstuben usw. gebeten, in ihren Gasträumen deutlich lesbare Schilder mit der Aufschrift „Damen werden gebeten, nicht zu rauchen!“ anzubringen. Alle Raucherinnen aber wollen dazu beitragen, bei der Bekämpfung dieser Anstalt mitzuwirken und Frauen, die auf der Straße rauchend angetroffen werden, an ihre Pflicht als deutsche Frau und Mutter zu erinnern.“

Briefe unserer Leser.

Die Entgegnung des Herrn Pfarrer Probst auf den Artikel „Warum deutsche Nationalkirche?“ findet meinen vollen Beifall. Jetzt, wo die evangelische Landeskirche von Männern geführt wird, deren nationalsozialistische Gesinnung wohl außer allem Zweifel steht, ist eine Debatte über eine Idee wohl vollständig überflüssig und nur zum Schaden unseres Volkes und Reiches. Der Satz im betr. Artikel, worin gesagt ist, daß die Entwurzelung der sittlichen Grundlage der deutschen Jugend das Verschulden dieser, eben unserer christlichen Religion sei, ist ein vollständiger Irrtum. Das Gegenteil ist richtig. Nämlich die in den verflochtenen Jahren von fast allen Sekten geübte Verächtlichmachung und Unterdrückung dieser unserer Religion ist der Grund der Entwurzelung der deutschen Jugend gewesen. R. Z.

Kein Zwang zum Eintritt in Verbände! Die Pressestelle des Thüringischen Staatsministeriums teilt nachstehende Bekanntmachung des Ministerpräsidenten und des Treuhänders der Arbeit für Mitteldeutschland mit: „In letzter Zeit sind von verschiedenen Stellen mehrfach Verträge gemacht worden, Arbeiter und namentlich Angestellte zum Beitritt in einen der in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Verbände zu veranlassen. Teilweise sind diese Aufforderungen unter Androhung von Zwangsmitteln und unter Festsetzung bestimmter Fristen erfolgt. Dieses Vorgehen steht in scharfem Widerspruch mit den Bekanntmachungen der Reichsregierung. Werbungen in dieser Form gefährden den Arbeitsfrieden erheblich und haben bereits weitgehende Beunruhigung in die Belegschaften hineingetragen. Mit Nachdruck wird darauf hingewiesen, daß derartige Aktionen nicht mit den Absichten der Reichsregierung zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftsbetriebes im Einklang zu bringen sind und unter allen Umständen zu unterbleiben haben. Der Ausbruch von Anschlägen oder die Verteilung von Flugblättern, durch die der Beitritt zu einem Verband erzwungen werden soll, sind unzulässig. Die Androhung von Zwangsmitteln hat keinerlei rechtliche Bedeutung.“

Wer bekommt Eheschließung? Noch immer herrscht heute in weiten Kreisen Unklarheit über die von der neuen Regierung geschaffene Eheschließung, die sowohl ihre große soziale wie ihre bevölkerungspolitische Bedeutung hat. Der Mitteldeutsche Rundfunk will an der Aufklärung mancher Unklarheit und der Beseitigung gewisser Zweifel über die Eheschließung mitarbeiten. Er gibt sozusagen einen Leitfaden über die Bestimmungen der Eheschließung in einer kleinen lebendigen Hörsendung „Wir werden heiraten!“, die am Sonntag, 16.45 Uhr, über den Sender geht und die anzuhören keiner Verläumdung bedarf, der in nächster Zeit in den Hörsendern der Erde zu hören geben wird.

11. sächsisches Frontsoldatentreffen. Der Sächsische Feldkameradenbund e. V., Sitz Leipzig, dem über 20 000 ehemalige

Frontsoldaten angehören, veranstaltet am 26. und 27. Mai 1934 in Zittau seinen ersten Bundeskongress, mit dem ein großes Kameradentreffen und eine Grenzlandkundgebung verbunden sein werden.

Drei Sonderzüge fahren aus Sachsen zur Jubiläums-Gemäldeausstellung nach Berlin. Am Sonntag, 27. August 1933, in den frühen Morgenstunden fährt von den Hauptbahnhöfen Dresden, Leipzig und Chemnitz je ein Verwaltungs-Sonderzug ab. Es sind nur noch wenige Platzmöglichkeiten verfügbar. Die Voranmeldung zur Teilnahme geschieht entweder: bei der Reichsbahn, also in Dresden: Reichsbahnverkehrsamt Dresden 1, Dresden-Al. 1, Chemnitzer Straße 3 oder bei den betr. Kreisfunkwarten der NSDAP, also: in Dresden: Kreisfunkstelle: Wiener Straße 13, Telefon Nr. 44 361. Die Anmeldung unter Vorauszahlung des ermäßigten Fahrpreises (50 bis 60% Ermäßigung) muß bis Freitag, 25. August 1933, 12 Uhr, erfolgt sein. Die Rückkehr der Züge erfolgt ebenfalls noch am Sonntag, 27. August 1933, in den späten Abendstunden.

Kaufstadt. Schulanmeldung. Die Anmeldung der Ostern 1934 schulpflichtig werdenden Kinder hat Sonntag, den 27. August, vormittags 10 bis 11 Uhr in der Schule zu erfolgen.

Bereinskalender.

Haus- und Grundbesitzer-Verein, 26. August 8 Uhr „Tonhalle“ Versammlung.

Turnverein, 27. August. Schauturnen mit Kinderfest.

Ortsauschuß — Innungsauschuß — Einzelhandelsortsverband und Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes: 29. August Fahrt zur „Braunen Grobmesse“ nach Leipzig.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Wetterwarte für den 24. August: Meist stark bedeckt, mehrfach anhaltende Regenfälle und nur mäßig warm. Zeitweise stark aufsteigende und in der Höhe zum Teil stürmische westliche Winde.

Sachsen und Nachbarschaft. Staat und Kirche.

Der Landesbischof zur kirchenpolitischen Lage.

In einer Zusammenkunft zwischen Mitgliedern der Kirchenregierung und der Presse sprach Landesbischof Koch über die kirchenpolitische Lage. Kirche und Politik seien nicht voneinander zu trennen, wenn man in der Politik die persönliche Anteilnahme an allen inneren und äußeren Vorgängen im Volksleben sehe. Genau so wenig ließe sich eine Trennung von Volk und Kirchenwelt aufrechterhalten. Die demokratische Verfassung der Kirche als Organisation sowie parlamentarische Gepflogenheiten hätten eine Erneuerung in dieser Richtung gefordert; denn Staat und Kirche hätten sich entfremdet. Die große nationale Erneuerung habe auch die Befreiung der Kirche von staatlichen Eingriffen gebracht. Für die neue Kirchenregierung gelte es nun, Volk und Kirche zu vereinen. Der Landesbischof hat am Ende seiner Ausführungen einen Überblick über die Lage im Reich und wies darauf hin, daß die Fortschritte auf kirchenpolitischem Gebiete in Sachsen am weitesten gediehen sind. Vorgesehen seien hier u. a. ein Schulamt, ein Jugendamt und ein wehrtraktisches Amt. Dem theologischen Nachwuchs würde besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Standarte und Flagge des Landesbischofs.

Der Landesbischof führt in Zukunft eine Standarte und eine Flagge. Die Standarte hat folgendes Aussehen: Auf sachsengrünem Tuch eine weiße Ellipse, in deren Mitte das violette Kreuz der Kirche erscheint. Die Standarte ist eingefaßt mit weiß-grüner Schur. Die Flagge zeigt dieselben Formen und Farben, nur fällt die Einfassung fort.

Aufruf des Landesbischofs

An die evangelische Jugend Sachsens.

Der Landesbischof erläßt an die evangelische Jugend Sachsens folgenden Aufruf: An die evangelische Jugendgruppen im Bereiche der sächsischen evangelisch-lutherischen Landeskirche und an alle ihre Führer und Glieder richte ich als der von der letzten Synode einstimmig gewählte Landesbischof bezügliche Gruppwort in der Erwartung, daß alle Bünde, Vereine und Gruppen tatkräftig mitarbeiten werden an dem Neubau einer lebendigen sächsischen Volkskirche. Nachdem das gesamte evangelische Jugendwerk unter der Führung seines Reichswarths als eigene Organisation im Dienste an Volk und Vaterland anerkannt ist und sich auch dafür einsetzen will, wünsche ich, daß ohne meine Genehmigung Bünde, Vereine und Gruppen nicht aufgelöst werden. Ich werde bei der Kirchenregierung ein Jugendamt einrichten, das alle Fragen klären wird.

Deutschenbora. Verlegung der Post. Die Postagentur Deutschenbora, die sich bisher in dem Grundstück 501 — Straße Rosen-Wilsdruff — befand, ist in das Grundstück 501 — Bahnhofstraße — verlegt worden.

Reifen. Von der Getreidegabel gespielt. In der Scheune eines Gutsbesizers in Ruga fiel infolge Unachtsamkeit eine Getreidegabel vom Boden und drang einem unten arbeitenden jungen Manne in den Hals unmittelbar an der Schlagader. Der Verletzte brach beunruhigt zusammen und wurde ins Krankenhaus überwiesen.

Dresden. Führerflucht. Nachts wurde in der Leubener Straße ein Diplomanwalt aus Laubegast bewußtlos aufgefunden. Sein Fahrrad lag etwa 35 Meter von ihm entfernt. Der Arzt stellte eine Gehirnerschütterung fest. Vermutlich ist er von einem Kraftfahrzeug angefahren worden. Von dem Kraftfahrzeug, das den Umständen nach beschädigt sein muß, fehlt zunächst jede Spur.

Dresden. Tragödie des Alters. In einer Wohnung in der Johann-Georgen-Allee haben sich ein 82-jähriger Kaufmann und seine 63jährige Frau mit Gas vergiftet. Beide waren krank und sollen aus diesem Grunde den Tod gesucht haben.

Schandau. Erfolgreiche Werbefahrt. Hier kam ein Sonderzug aus Halle mit 720 Personen an. Die Gäste wurden durch den Verkehrsverein geführt. Die Hallenser ankerten sich begeistert von dem Gesehenen und wollten noch viele ihrer Landsleute nach der Sächsischen Schweiz schicken. Zehn Mitgliedern dieser Sonderzugsfahrt hatte es die Sächsische Schweiz so angetan, daß sie kurzerhand auf die Rückfahrt im Sonderzug verzichteten und sich zu längerem Aufenthalt in Bad Schandau und Schmiffa einmieteten.

Kamenz. Forstfest. Die Lessingstadt sieht wieder einmal im Zeichen ihres weithin berühmten Forstfestes. Straßen und Häuser sind, mehr noch als in anderen Jahren, sehr reich mit Flaggen, Girlanden und Kränzen geschmückt. Sehr stark ist der Zustrom von Fremden. Der Kinderausflug bewegte sich an dichten Menschenmengen vorbei durch die Straßen. Statt der in der Nazifrenzzeit beliebten schwarz-rot-goldenen Schärpen tragen die in Weiß gekleideten Knaben und Mädchen nun wieder solche in den schwarz-weiß-roten Farben, was von den Zuschauern mit freudigem Beifall begrüßt wurde. In Glanzpunkten des Auszugs gestalteten sich die Kinderzüge auf dem Schul- und Marktplatz.

Bautzen. Unfall durch scheuende Rinder. Hier führte ein Viehtreiber verschiedene Kühe durch die Loge Straße. Plötzlich scheuten sie und einige rissen sich los. Dabei kam der Viehtreiber zu Fall und wurde von den durcheinanderlaufenden Tieren mehrfach getreten. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er in eine Klinik übergeführt werden mußte.

Glauchau. Großkampf gegen die Arbeitslosigkeit. Der Bezirksauschuß verabschiedete ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm, das im Bezirk Glauchau den Großkampf gegen die Arbeitslosigkeit einleitet. Die Arbeiten sollen am 15. September begonnen werden und vermitteln etwa 2800 Arbeitern auf ein reichliches halbes Jahr Arbeit. Es wurde beschlossen, drei Darlehen von etwa 1 180 000 RM. aufzunehmen und dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zuzustimmen.

Der große Deutschlandflug.

Bekanntlich sind die 150 Sportflugzeuge, welche sich zum Start für unseren gewaltigsten flugsportlichen Wettbewerb dieses Jahres gemeldet haben, ihren Leistungsdaten entsprechend in drei verschiedene Klassen (A, B und C) eingeteilt worden. Jede dieser Klassen hat eine bestimmte Flugleistung anlässlich der Streckenflüge am 25., 26. und 27. August durchzuführen.

Die Klasse A fliegt am 25. August die Strecke Berlin-Tempelhof — Stettin — Danzig — Frankfurt a. d. O. — Berlin-Tempelhof (850,5 Kilometer), am 26. August die Strecke Berlin-Tempelhof — Bremen — Münster i. W. — Hannover — Berlin-Tempelhof (864,9 Kilometer), am 27. August die Strecke Berlin-Tempelhof — Schleißh. — Rudolstadt — Nürnberg — Dresden — Berlin-Tempelhof (790,6 Kilometer). Demnach haben die Flugzeuge der Klasse A einen Flugweg von 2515 Kilometer zurückzulegen.

Die Flugzeuge der Klasse B fliegen am 25. August die Strecke Berlin-Tempelhof — Stettin — Danzig — Königsberg — Danzig — Frankfurt a. d. O. — Berlin-Tempelhof (1115,9 Kilometer). Am 26. August fliegen sie die Strecke Berlin-Tempelhof — Bremen — Münster i. W. — Düsseldorf — Hannover — Magdeburg — Berlin-Tempelhof (1061,2 Kilometer). Schließlich haben die Flugzeuge der Klasse B am 27. August den Weg Berlin-Tempelhof — Schleißh. — Rudolstadt — Darmstadt — Mannheim — Nürnberg — Dresden — Berlin-Tempelhof (1105,7 Kilometer) zurückzulegen. Danach beträgt die Gesamtkilometerleistung für die Flugzeuge der Klasse B 3282,8 Kilometer.

Die für die Klasse C eingeteilten Flugzeuge schließlich haben am 25. August die Strecke Berlin-Tempelhof — Stettin — Danzig — Königsberg — Danzig — Frankfurt a. d. O. — Görlitz — Berlin-Tempelhof (1345,7 Kilometer) zurückzulegen. Am 26. Aug. ist für die Klasse C der Flugweg Berlin-Tempelhof — Wol. a. S. — Wendemarke — Leide — Bremen — Münster i. W. — Düsseldorf — Hannover — Magdeburg — Berlin-Tempelhof (1345,2 Kilometer) vorgegeben. Am letzten Wettbewerbstage, dem 27. August, sollen die Flugzeuge der C-Klasse die Strecke Berlin-Tempelhof — Schleißh. — Rudolstadt — Darmstadt — Mannheim — Stuttgart — München — Nürnberg — Dresden — Berlin-Tempelhof (1358,6 Kilometer) zurücklegen. Während der drei Wettbewerbstage haben die Flugzeuge der C-Klasse also insgesamt 4049,5 Kilometer zu absolvieren.

Wenn alle Flugzeuge dieser drei Klassen, 150 an der Zahl, auf dem letzten Zwangslandeplatz, dem Flughafen Dresden-Deller, am Sonntag, 27. August, eintreffen, um nach erfolgter Beurteilung wieder zu starten, können sich die zahlreichen Zuschauer auf unserem sächsischen Flugplatz unter Berücksichtigung der Leistungsergebnisse der beiden Vortage schon ein einigermaßen zutreffendes Bild von dem Stand des großartigen Flugzeugrennens machen. Keiner sollte es veräumen, den Verlauf dieses wirklich groß aufgezogenen und seiner ganzen Art nach noch interessanteren Wettbewerbs durch eigene Anschauung zu erleben. Belohnt unsere mutigen Flieger und besucht sie am 27. August, auf dem Flughafen Dresden-Deller!

Hohnstein-Bergrennen 1933.

Apr. Eine der bedeutendsten Veranstaltungen Deutschlands auf dem Gebiete des Kraftfahrports, das Hohnstein-Bergrennen, wird in diesem Jahre bereits am Sonntag, 10. September, zur Durchführung gelangen. Der bisherige Veranstalter, der Auto-Sport-Club 1904 Dresden (ASD.), dem die Rennstrecke schon seit 1926 zugesprochen worden ist, hat in der Landesführung Sachsen des Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps einen machtvollen Förderer gefunden, so daß diese beiden Verbände das diesjährige Hohnstein-Bergrennen gemeinschaftlich veranstalten. Mit der Durchführung ist die Bezirksführung Dresden-A. des NSKK beauftragt worden. Hierdurch ist ein besonders glänzender Verlauf des Rennens von vornherein gewährleistet.

Die Rennstrecke liegt mitten im Herzen der Sächsischen Schweiz und führt aus dem anmutigen Polenztal hinauf auf die Höhen von Rathewalde, die einen besonders schönen Ausblick auf die Berge des Elbsandsteingebirges bieten. Die zahlreichen, teilweise überaus spitzwinkligen Kehren der Strecke sind so recht dazu geschaffen, die Bergfreudigkeit von Kraftfahrern aller Art und die Geschicklichkeit und Geistesgegenwart ihrer Lenker zu erproben. Kein Wunder, daß das Hohnstein-Bergrennen von Jahr zu Jahr mehr Beachtung nicht nur innerhalb Deutschlands, sondern auch im Auslande gefunden hat, und daß die international anerkannten Größen des Motorsports den Termin dieser Veranstaltung unter allen Umständen einzuhalten suchen. Das erkennt man besonders deutlich daran, wie sprunghaft die Zahl und die Qualität der abgegebenen Nennungen in die Höhe schnellte. Stellten die 80 Nennungen des vorletzten Rennens schon eine Spitzenleistung dar, so wurde sie im Jahre 1933 mit insgesamt 117 Nennungen weit übertroffen. Nicht weniger als 78 Motorräder mit und ohne Seitenwagen und 39 Sport- und Rennwagen aller Klassen waren zur Teilnahme gemeldet worden und lieferten sich erbitterte Kämpfe. Mehr als 50 000 Zuschauer hatten sich eingefunden und verfolgten von den zur Rennstrecke führenden Abhängen aus spannungsvoll den Wettstreit der Motoren und ihrer Meister. Sie alle kamen restlos auf ihre Kosten, denn es ist ein besonderer Vorzug dieser Rennstrecke, daß sie fast durchgehend auf beiden Seiten von steil abfallenden Hängen eingerahmt ist, die einer fast grenzenlosen Zuschauermenge bequemen Platz und gute Sicht bieten.

Unter den Motorradfahrern des letzten Jahres war es besonders der deutsche Bergmeister Schwilm, der verdientermaßen die Aufmerksamkeit aller auf sich zog, denn ihm gelang es, die bisherige Bestzeit für Solomachinen von 2:08,4 Min. um nicht weniger als 9 Sekunden auf 1:59,4 Min. herabzudrücken. Ueberaus schmerzhaft ist es aber für alle Freunde des Motorsports, daß dieser beliebte und hervorragende Rennfahrer seine eigene Spitzenleistung nicht mehr verteidigen kann. Noch nicht fünf Monate nach seinem glänzenden Sieg im letzten Hohnstein-Bergrennen verunglückte er tödlich durch einen schweren Sturz beim Elbsee-Rennen am 5. Februar d. J. Neben Schwilm konnte man bei den Solomachinen noch die Fahrtechnik von Voof, Hofmeyer, Winkler, Trägner und Bauhofer, der damals von besonderem Pech verfolgt wurde, bewundern, um nur einige der bekanntesten Namen aus der langen Starterliste zu nennen. Ebenso glänzend war das Feld der Seitenwagengepanne. Hier übertraf der Europa-Bergmeister Mörig alle Erwartungen. Mit 2:09,8 Min. holte er eine Zeit heraus, die von seinen Mitbewerbern auch nicht annähernd erreicht wurde, obwohl sich darunter die bekanntesten Namen befanden, wie z. B. Nicodemus, Voof, Krenkel usw. Ganz hervorragend waren ferner die Sport- und Rennwagen vertreten. Unter den ersteren erreichte Jellen auf Bugatti die schnellste Zeit mit 2:02,3 Min. Neben ihm rangen noch Burgaller, Voof, die beiden Brüder Bäumler und Velius, ferner die Dresdner Kotte und Graumüller, auch Briem, Graf Malhahn, Schweitzer usw. um den Siegeslorbeer. Die größten Ueberraschungen aber gab es beim Start der Rennwagen. Hier waren neben Pielich, Macher, Steinhilber, Koblenschütz, Trägner, Bauhofer, Simons, Brudes usw. der ungarische Bergmeister Hartmann und der Elsbecher Pohl vertreten, also fast alle Rennwagenfahrer von internationalem Ruf. Alle aber übertraf bei weitem der Schweizer Bergmeister Studer. Mit fabelhaftem Schneid und bewundernswürdiger Fahrtechnik brachte er seinen 2300ccm-Bugatti-Rennwagen über die schwere turmenreiche Strecke. Er fuhr mit 1:56,9 Min. die beste Zeit aller Fahrzeuge und stellte damit einen kaum für möglich gehaltenen neuen Streckenrekord auf. Wird diese hervorragende Leistung in diesem Jahre einen Meister finden? Das ist die Frage, die schon jetzt alle motorsportlich eingestellten Besucher des letzten Hohnstein-Bergrenns bewegt.

Die Landesführung Sachsen des NSKK und der NSG. 04 Dresden haben in ihrer Ausschreibung für das Hohnstein-Bergrennen 1933 neben dem eigentlichen Hauptrennen bekanntlich

noch eine Bergprüfung für Angehörige der Motor-SS und des NSKK vorgegeben, wofür kein Renngeld verlangt wird. Die Veranstaltung erfährt somit eine wesentliche Erweiterung, die besonders deshalb zu begrüßen ist, weil dadurch dem jungen Nachwuchs Gelegenheit geboten wird, seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Diese Bergprüfung, zu der Inhaber von Lizenzen als Fahrer nicht zugelassen sind, ist offen nur für tourenmäßig ausgerüstete Motorräder mit und ohne Seitenwagen sowie für Wagen aller Klassen. Gerade dieser Teil der Ausschreibung hat überaus großen Anklang bei NSKK und NSG gefunden. Bei dem bekannten Schneid, der den Angehörigen dieser beiden Formationen eigen ist, verspricht auch diese „Bergprüfung“ äußerst spannend zu werden und wird vielleicht manche Ueberraschung auch hinsichtlich der Fahrzeiten bringen. Durch die Erweiterung der Startbeteiligung hat sich jedoch die Vorverlegung des Rennbeginns auf 9 Uhr notwendig gemacht.

Innenminister Dr. Frisch im Vogtlande.

Anlässlich verschiedener größerer Veranstaltungen reiste der sächsische Innenminister Dr. Frisch in mehreren Orten des Vogtlandes. So besuchte er die Feier des 10-jährigen Bestehens der Ortsgruppe Elsterberg der NSDAP., das zusammen mit dem zweiten Sportfest der Standarte begangen wurde. Dann traf er in Plauen ein, wo er an der Sportplatzweide des neuen Heinrich-Dimmler-Sportplatzes teilnahm. Von dort aus fuhr der Minister nach Bad Elster, um zum sächsischen Reit- und Fahrturnier die Grüße der Regierung zu übermitteln.

Grenzland-Chronik.

Zeulenroda. Andere spielen — er kassiert. Ein Einwohner namens Strom sammelte für zwei auf der Straße musizierende Personen unberechtigtweise von Einwohnern gespendete Gelder ein. Es kam zu Täuschlichkeiten mit den Musikern. Dabei zog Strom ein Taschenmesser und verletzte den Musiker Wigdelski aus Plauen derart schwer, daß dieser ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.

Schludena (Böhmen). Arbeitsunfall eines Greises. Der in einem Steinwerk in Arbeit stehende fast 70-jährige Zimmermann Hentschel kam mit der Hand in eine Kreislösche, die ihm alle fünf Finger abschnitt.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amstliche sächsische Notierungen vom 22. August.
Dresden. Bei kleinem Geschäft überwogen die Verkaufsaufträge. So verloren Vereinsbrauerei Greiz 6, Kischnerbrauerei Brauerer und Celtra je 2, Ködiger Ledertuch und Seidel u. Naumann je 1,25. Nur Mimosa gewann 1 Prozent. Rentenwerte verkehrten wiederhändelsfähig. Sächsische Staatsanleihe konnte gewinnen.

Leipzig. Die Stimmung war unfreundlich. So wurden z. B. Stehr unter pari gehandelt. Weiter verloren Glanzlager Jäger 1,5, Siemens Glas und Wandfeld 1 Prozent. Leipziger Feuer Heide 1 1/2. Dagegen stiegen Kiebel Bier 1 Prozent. Am Rentenmarkt war es außerordentlich still. Deutsche Anleihe gewann 1,25 Prozent, im übrigen kam es kaum zu nennenswerten Umsätzen.

Leipziger Produktbörse. Weizen inf. 171—175, Roggen fleischer 147—149, Sommergerste inf. Brauware 172—182, Industrie- und Futterware 155—160, Wintergerste 60 Rg. 135 bis 140, Hafer alter 140—146, neuer 133—136, Mais La Plata 185 bis 190, ein. 205—210, Erbsen inf. Viktoria 270—300. Geschäftsgang: Erbsen behauptet, übriges ruhig.

Amstliche Berliner Notierungen vom 22. August.
Börsenbericht. Nach den Rückgängen des Vortages war die Tendenz wesentlich beruhigter. Kennzeichnende Erholungen blieben zwar aus, doch traten auf der anderen Seite, abgesehen von einzelnen Werten, keine größeren Abschwüchungen mehr ein, da auf verschiedenen Marktgebieten angesichts des niedrigen Kursniveaus Kauforders erteilt worden waren. An den niedrigen Kursniveaus wurden auch die Berichte von der Ölmesse, die die Erwartungen übertroffen hatten, mehr gewürdigt. Der Rentenmarkt lag still und eher schwächer. Vares Geld erforderte 4 1/2 Prozent. Im Verlauf waren Aktienmärkte wenig verändert.

Devisenbörse. Dollar 3,08—3,08; engl. Pfund 13,84—13,88; holl. Gulden 169,58—169,92; Danz. 81,02—81,78; franz. Franc 16,43—16,47; schwed. 80,97—81,13; Belg. 58,55—58,67; Italien 22,10—22,14; schwed. Krone 71,51—71,65; dan. 61,94—62,06; norweg. 69,71—69,85; holländ. 12,42—12,44; österr. Schilling 47,95—48,05; Argentinien 0,92—0,93; Spanien 35,08—35,16.

Produktbörse. Die Aufwärtsbewegung der Preise für Weizenanbaufrüchte machte neue Fortschritte. Die Nachfrage der Mühlen ist nach wie vor vorhanden; es wurden Preise von 137—137,50 bewilligt. Roggenfrüchte waren dagegen kaum begehrt.

| Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, konnt bei 100 Kilogramm in Reichsmark: | | 22. 8. 21. 8. | | 22. 8. 21. 8. | |
|----------------------------------------------------------------------------------|-----------|---------------|----------------|---------------|-----------|
| Weiz., märk. | 173-175 | 173-175 | Weißl. f. Wn. | 9,1-9,3 | 9,0-9,2 |
| pommersch. | — | — | Roggnl. f. Wn. | 8,6-8,9 | 8,5-8,8 |
| Roga., märk. | 140-142 | 140-142 | Raps | 310-320 | 310-320 |
| Braugerste | 163-175 | 165-175 | Leinfaat | — | — |
| Futtergerste | — | — | Viktoriaerb. | 28,0-33,0 | 28,0-33,0 |
| Sommergerste | — | — | fl. Speiseerb. | 23,0-24,0 | 22,5-23,5 |
| Wintergerste | 146-154 | 146-154 | Futtererbsen | 13,5-15,0 | 13,5-15,0 |
| Hafer, märk. | 134-140 | 134-140 | Beluchsen | — | — |
| pommersch. | — | — | Malerbohnen | — | — |
| weßlfr. | — | — | Widen | 14,2-16,0 | 14,2-16,0 |
| Beluchsen | — | — | Lupine, blaue | — | — |
| per 100 kg | — | — | Lupine, gelbe | — | — |
| fr. Wn. br. | — | — | Serradelle | — | — |
| intl. Sod | 22,5-26,2 | 22,5-26,2 | Leinöl | 14,6-14,7 | 14,6-14,7 |
| Roggenmehl | — | — | Erbsenöl | 14,8-15,5 | 14,7-15,4 |
| per 100 kg | — | — | Trodenschnl. | 8,6 | 8,6 |
| fr. Wn. br. | — | — | Sojabohnen | 13,8-14,6 | 13,7-14,3 |
| intl. Sod | 19,2-21,2 | 19,2-21,2 | Kartoffel | 13,1 | 13,1 |

Hamburger Baumwollsaatmehlmehl 8,10 Mark.
Handelsrechtliche Lieferungsgehalte. Weizen: September 190,50—190,50, Oktober 192—192, Dezember 195—195; Roggen: September 156,75—156,75, Oktober 159—159, Dezember 161,50—161,50.

Heu- und Strohnottierungen. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,45—0,65, drahtgepreßtes Weizenstroh, Haferstroh, Gerstenstroh (Quadratballen) 0,35—0,55, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,70—0,95, bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,45—0,65, bindfadengepreßtes Weizenstroh 0,35 bis 0,50, Häcksel 1,20—1,40. Tendenz: behauptet. — Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 1,10—1,40, gutes Heu, gesund und trocken, nicht über 10 Prozent Besatz 1,90—2,40, Luzerne (lofe, 1. Schnitt) 2,30—2,70, Timothy (lofe) 2,40—2,45, Altsheu (lofe, 1. Schnitt) 2,30—2,70, Mielch-Heu (Wartbe) 1,50—1,85. Tendenz: stetig. Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreis ab märkischen Stationen, frei Wagon, für 50 Kilogramm in Mark.

Berliner Schlachtwiehmärkte. (Amstlicher Bericht.) Bezahlt wurden für ein Ztr. Lebendgewicht in Mark: 22. 8. 18. 8.

| Ochsen: 1. vollst., ausgemäst., höchst. Schlachtw. | | 22. 8. 18. 8. | |
|-----------------------------------------------------|-------|---------------|-------|
| 31-34 | 31-34 | — | — |
| 2. sonstige vollfleischige | 27-30 | 27-30 | 27-30 |
| 3. fleischig | 23-26 | 23-26 | 23-26 |
| 4. geringe genährte | — | — | — |
| Bullen: 1. jüngere, vollst., höchst. Schlachtwertes | 32 | 32 | — |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 30-31 | 30-31 | — |
| 3. fleischig | 26-28 | 26-28 | — |
| 4. geringe genährte | 22-24 | 22-24 | — |
| Rinder: 1. jüngere, vollst., höchst. Schlachtw. | — | 26-27 | — |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 23-25 | 23-25 | — |
| 3. fleischig | 18-21 | 18-21 | — |
| 4. geringe genährte | 13-16 | 13-16 | — |
| Lämmer (Kalbinnen): | | | |
| 1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw. | — | — | — |
| 2. vollfleischig | 29-32 | 29-32 | — |
| 3. fleischig | 26-28 | 26-28 | — |
| 4. geringe genährte | 22-25 | 22-25 | — |
| Kälber: mächtig genährtes Jungvieh | 18-23 | 18-23 | — |
| Kälber: Sondert.: Doppeltender bester Maß | — | — | — |
| Andere Kälber: 1. beste Maß- und Saualälber | 48-52 | 43-48 | — |
| 2. mittlere Maß- und Saualälber | 40-47 | 36-42 | — |
| 3. geringere Saualälber | 30-38 | 28-35 | — |
| 4. geringe Kälber | 22-28 | 20-26 | — |
| Lämmer, Hammel und Schafe: | | | |
| 1a. Stallmahlämmer | 37-38 | 37-39 | — |
| 1b. Hofweiner Weidemahlämmer | 32-33 | 32-34 | — |
| 2a. Stallmahlhammel | 34-36 | 35-37 | — |
| 2b. Weidemahlhammel | — | 31-34 | — |
| 3. mittlere Maßhämmer u. ältere Maßhämmer | 30-33 | 31-34 | — |
| 4. geringere Hammel und Hammel | 24-29 | 25-30 | — |
| Schafe: 1. beste Schafe | 25-27 | 27-29 | — |
| 2. mittlere Schafe | 17-20 | 18-25 | — |
| 3. geringe Schafe | 15-16 | 14-12 | — |
| Schweine: | | | |
| 1. Fleischschweine über 300 Pf. | — | — | — |
| 2. vollst. Schweine v. etwa 240—300 Pf. | 45-46 | 41-43 | — |
| 3. vollst. Schweine v. etwa 200—240 Pf. | 44-45 | 41-42 | — |
| 4. vollst. Schweine v. etwa 160—200 Pf. | 42-43 | 39-40 | — |
| 5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pf. | 39-40 | 36-38 | — |
| 6. fleischig Schweine unter 120 Pf. | — | — | — |
| 7. Sauen | 41-43 | 38-41 | — |

Berliner Magerwiehmärkte. (Amstlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 176 Schweine, 321 Ferkel. Verkauf: etwas freundlicher. Es wurden gezücht im Großhandel für Magerfleischschweine (4—5 Monate alt) 30—38, Ferkel (3—4 Monate alt) 22—30, Ferkel (8—12 Wochen alt) 14—22, Ferkel (6—8 Wochen alt) 11—14, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 9—11 Mark je Stück.

Butternotierungen. 1. Qualität 123, 2. Qualität 117, abfallende Sorten 110 Mark je Zentner. Markenbutter auch höher.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Richte, Verlagshaus, Paul Kumbert, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Päßler für Anzeigen u. Reklamen: A. Römer, sämtl. in Wilsdruff

Amtliche Verkündigung Versteigerung.

Freitag, am 26. August 1933, vormittags 11 Uhr, soll in Buchardswalde 1 Musikapparat öffentlich versteigert werden. (Bücher sammeln am Gemeindevorstand.)
Vollstreckungsstelle des Finanzamts Rostock.



Kat. Nr. 3296
Wir haben wieder einen frischen Transport
Ostpr.-Holländer
Zucht- und Milchvieh
hochtragende, frischgekalbte Kühe,
hochtragende Kalben
bei und sehr preiswert zum Verkauf stehen.
Schlachtwiege wird in Zahlung genommen.

Drüsengezeichnete Steuerberatung

und wirtschaftliche Rechtsbelehrung
bieten die
Wirtschaftlichen Kurzbrieft.

41000 KAUFLEUTE

bedienen sich der „WK“ als eines unentbehrlichen Behelfs! Dreißig Fachmänner sind die ständigen Mitarbeiter! Schnell und zuverlässig behandeln die „WK“ Steuerwesen, Arbeitsrecht, soziale Versicherungen, Geld, Bank, Börse, aktuelle Wirtschaftsfragen usw. Monatlicher Bezugspreis 2,65 RM. Verlangen Sie Probeabonnement!

RUDOLF LORENTZ VERLAG

Charlottenburg 9

Kaiserdamm 38

Gutschein!

As dem Rudolf LORENTZ Verlag Charlottenburg 9

Gegen Einzahlung dieses Gutscheins erhalten Sie eine Zeilung die WK gratis zugesandt!

Dem hochverehrten Publikum empfehlen wir zur
Ueberführung Verstorbener
nach dem Dresdner Krematorium oder Friedhöfen,
sowie zur schnellsten direkten Uebertührung
nach und von auswärts unsere
neuzeitlichen Kraftwagen,
auch mit vornehm ausgestatteten Personen - Abteil zum
Mitfahren für 3 bis 4 Hinterbliebene.
Gleichzeitig bringen wir unser reichhaltiges Lager in Kiefern-
u. Eichenholz-, sowie Metall-Särgen u. Urnen in Stein u. Metall
in empfehlende Erinnerung. **Bestattungs-Versicherung**
Dresdner Beerdigungsanstalten Pietät und Heimkehr
Dresden-A., Am See 26. Fernruf 20 157, 20 158, 28 549

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags
9—12 u. 1—6, Sonntags unbestimmt. Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Verloren am Montag zwischen Blankenstein und
Wilsdruff eine Wagenplane gez. Kurt Jäckel
Blankenstein. Der Finder wird gebeten, sich
in der Geschäftsstelle dieses Blattes zu melden. Belohnung
wird zugesichert!

Erntetage.

Jetzt ist die Zeit, da alle Aehrenfelder mit Macht dem letzten Senfenschnitt entgegentreiben. Und läßt du, Wanderer, deine Blide schweifen durchs weite Rund, hin über diese Wälder...

Franz Wilhelm Stephan.

Nationalsozialismus und Presse.

Gegen unläuteren Wettbewerb in Zeitungswesen. Über Nationalsozialismus und Presse sprach auf einer Gaupressetagung der NSDAP Berlin der stellvertretende Leiter des Presseamts Groß-Berlin der NSDAP, Jaenicke. Er lebe, so führte er u. a. aus, im Verhältnis der Presse zur nationalsozialistischen Presseorganisation...

keine Uniformierung der Presse.

Die Mannigfaltigkeit der Presse, wie sie früher zum Ungunsten des Volkes vorhanden war, solle nicht in eine Gleichmacherei überschlagen. Der Redner wandte sich gegen jeden unläuteren Wettbewerb...

schärfste Mittel anzuwenden.

Selbstverständlich sei es nicht erlaubt, das Hakenkreuz als Zeichen der Partei am Kopfe einer nationalsozialistischen Zeitung erscheinen zu lassen. Es liege aber nichts im Wege, daß parteiamtliche Bekanntmachungen in der Presse verbreitet würden...

Freier Brotverkauf im russischen Schwarzerde-Gebiet.

Im zentralen Schwarzerde-Gebiet hat der freie Handel mit Brot und Mehl aus der neuen Ernte begonnen. Dieses Gebiet hat somit als erstes die Abgabe an den Staat abgeschlossen. Das Brot wurde zu einem recht hohen Preisverkauft, durchschnittlich zu 1,5 bis 2 Rubel je Kilo...

Die Lager der Kameradschaft.

Ein Amerikaner über den Arbeitsdienst

Was ist nicht alles über den deutschen Arbeitsdienst im Ausland zusammengefasst und zusammengelesen worden! Politische und militärische Geheimnisse witterte man in den Arbeitsdienstlagern, und weil sie Kameradschaftslager sind, und Kameradschaft auch im Krieg notwendig ist, hätte man ihnen am liebsten militärischen Charakter beigelegt...

Das Wort Arbeit

Ist das Kennzeichen von dem, was in den Lagern getan wird. Die Arbeit ist nie zu lang und nie zu schwer; aber es ist wahr, daß man schwer arbeiten muß, um in einem Lager bleiben zu können...

keine gesündere Gruppe von Männern

sehen als die Freiwilligen in den Lagern. Die Sonnenbräune und Entwicklung der Muskeln ist für die Schwächeren sehr gut und wird nicht von den Stärkeren verschmäht. Die Kleidung ist sehr zweckmäßig und macht auch einen sehr guten Eindruck...

Nürnberg rüstet fieberhaft zum Reichsparteitag.

Die gewaltigen Vorbereitungen nähern sich der Vollendung. Der Nürnberger Oberbürgermeister Wll. Diebel hielt seine dritte Kundstunansprache über die Vorbereitungen zum Reichsparteitag, in der er u. a. ausführte: In diesen Tagen ist das Straßenbild Nürnbergs bebildet von dem Braun der Uniform der Angehörigen der Städte, der Aufmarschleitung und des Quartieramtes...

von der Meinung, daß ich das bekam, was ich beim Eintritt in das Lager erwartete, nämlich eine Einsicht in die Dinge und aus erster Hand die Kenntnis der Organisation eines Lagers.

Die Arbeitsgemeinschaft war viel besser, als man sich vorstellen kann, und der Geist der Kameradschaft war bewundernswert.

Dieses Wort Geist

ruft einige der tiefen Eindrücke des Lagers wieder in mir wach, vor allen Dingen die Entwicklung des Geistes unter den Leuten aller Stände, Studenten und Arbeiter, die alle zu einem Ganzen zusammenschmiedet werden. Meine Erfahrung bewies mir, daß das Lager in Erreichung seiner Ziele sehr erfolgreich war...

die Leistung durch Handarbeit.

Jeder ist dasselbe wie der andere. Ob einer aus reicher Familie stammt oder seit Jahren ohne Arbeit ist, macht nichts aus, jeder muß mit dem Spaten und der Pike arbeiten. All diese Arbeit wird mit einem Lächeln, Gesang oder interessanter Unterhaltung verrichtet. Der Grundgedanke dieses Versuches ist, zusammenarbeiten zu lernen...

Das Marschieren

hat vielen Menschen zu denken gegeben, und wer nicht im Arbeitsdienst war, muß auf diesen Gedanken kommen. Wenn einer jedoch in einem Lager geweilt hat, dann weiß er, daß ihm keine politische Bedeutung beizumessen ist. Gewiß werden militärische Kommandos gegeben, ohne die es nicht geht, wenn ordentlich marschieren, gehalten, nach links oder nach rechts gewendet werden soll...

Das soziale Leben

darf nicht vergessen werden. Feste werden gefeiert, und die Freiwilligen haben großes Vergnügen daran. Zu verschiedenen Gelegenheiten zeigen die Freiwilligen Theaterstücke und Spiele usw., die sehr reich sind, und gleichzeitig eine gute Übung. Es ist mir nicht gelungen, auch nur einen Freiwilligen zu finden, der mit dem Lagerleben nicht zufrieden war...

wird begonnen, die für den Vorbeimarsch anlässlich des Herbstaufmarsches der SA am 9. September errichtet wird.

Die Aufstellung der SA und SS findet, wie bei den bisherigen Parteitagen, im Luisenpark statt. Das riesige Oval bietet schon jetzt nach Beseitigung aller störenden Baumgruppen, Gebäude und Alleen einen überwältigenden Eindruck, würdig des Namens „Luisenparkarena“, den der Führer der Anlage gegeben hat.

monumentalste Massenauftzugsplatz Deutschlands

sein. In der Mitte der Terrassen, auf denen 8000 Sturmabteilungen untergebracht werden, wurde eine Rednertribüne für den Führer geschaffen, unter der sich die Tribüne für die neu zu weihenden 120 Standarten aufbau. Gegenüber dem Standplatz des Führers werden gewaltige Tribünen errichtet, von denen aus insgesamt 50 000 Menschen den gigantischen Aufmarsch miterleben werden.



Verflungene Lebenspfade. ERICH EBENSTEIN. Schutz durch C. Ackermann Buchverlag Stuttgart 24)

Wie hübsch wäre es doch gewesen, sich hier im Lindenhof ein behagliches Nestchen einzurichten, in das man jederzeit flüchten konnte, wenn das Leben draußen einen gar zu toll zerzaust hatte.

Ausrufen! Liebedoll betretet werden von einem einfachen, anspruchslosen Wesen, das einem gut war, weil es einem alles verdankte.

Immer hatte ihm so etwas vorgeahnt. Und als er heute dieses Mädchen zufällig erblickte, frisch, rosig, mit den Blumen im Arm, wie ein Stück menschgewordener Frühling, da hatte es ihn wie eine Offenbarung gepackt: „So mußte sie sein — genau so habe ich mir die Herrin meines heimischen Zufluchtsnestchens geträumt.“

Aber sie sollte es schon verspüren, was es bedeutete, einen Bela Laßwitz zu beleidigen!

Aber es war kein glücklicher Stern, unter dem Bela Laßwitz heute nach dem Lindenhof gekommen war.

Denn als Jakob ihm knapp zehn Minuten vor Beginn der Hauptmahlzeit den Bescheid brachte, daß Frau Helleport jetzt bereit sei, ihn zu empfangen, wurde er gar nicht gnädig aufgenommen.

Es sei gar kein Abrechnungstermin jetzt, und was denn Großes geschehen sei, daß er so unerwartet herein-geschneit komme? fragte Frau Helleport alles eher denn lebenswürdig.

Er brachte seine Sache vor. Der Lipschüler Forst müsse verkauft werden, weil der Borkenkäfer darin sein Unwesen treibe. Und gleich müsse es geschehen, sonst be-

komme man nicht einmal etwas für das Holz, habe der Oberförster gesagt. Jeder Tag entwerde den Forst mehr. Ein Käufer habe sich schon gefunden, man bedürfe nur noch ihrer Unterschrift —

Frau Helleport stand, vom taghellen Licht der zahlreichen elektrischen Glühbirnen umflossen, mit übereinander geschlagenen Händen regungslos wie eine Statue vor dem Neffen.

Sie trug ein lose fallendes Hauskleid von schwarzem Samt, hörte sehr aufmerksam zu und wandte kein Auge von dem Neffen. In ihrem marmorweißen Gesicht zuckte es zuweilen wie ein schattenhaftes Lächeln auf.

Sie glaubte kein Wort von dem, was er sagte. Sie kannte den Lipschüler Wald, einen der schönsten Forste Ungarns, und kannte den alten Oberförster Ferencz Alpassy. Der hatte keinen Borkenkäfer sein Unwesen treiben lassen, bis der Wald entwertet war.

Aber es war nicht nötig, Bela ihren Unglauben merken zu lassen — viel besser, er hielt ihren Widerstand für Laune.

„Die Unterschrift kann ich nicht geben,“ sagte sie, nachdem er geendet. „Denn den Lipschüler Wald mag ich durchaus nicht verkaufen. Er war meines Vaters liebstes Jagdrevier, und ich erlebte als Kind in dem dortigen Jagdschlößchen schöne Tage.“

Laßwitz erblaßte. Er kannte den Eigensinn seiner Tante, wenn es sich um eine Laune handelte. Indes bezwang er sich geschickt.

„Das wußte ich allerdings nicht,“ sagte er in nachlässig gleichgültigem Tone, indes kann es in diesem Fall nichts an der Tatsache ändern, daß der Wald verkauft werden muß, weil der Borkenkäfer darin haust.“

„Das schadet ja nichts!“

„Wie — es schadet nichts? Wenn durch Zögern doch ein Millionenwert zugrunde geht? Heute, wo die Schäden noch nicht offen zutage liegen, kann man noch verkaufen — besonders, wo es mir gelang, als Käufer

einen guten Schwaben aus Siebenbürgen ausfindig zu machen, der so gut wie gar nichts von der Sache versteht. In einem Jahr aber wird man überhaupt nicht mehr verkaufen können, sondern einfach verschleudern müssen! Das bedeutet für dich einen Vermögensverlust von drei bis vier Millionen!“

„Daran liegt mir nichts. Alleinstehend, wie ich bin, kann ich einer Laune wohl auch einmal ein paar Millionen opfern. Um so mehr, als ich ja lange nicht einmal die Hälfte meiner Zinsen aufzubringen vermag!“

Laßwitz biß sich auf die Lippen. Was tun? Das Geld mußte er unter allen Umständen haben. —

Sollte er versuchen, die Unterschrift zu fälschen? Nicht sein Gewissen, aber seine Klugheit und Vorsicht schreckten ihn davor zurück. Auf Fälschung stand Zuschuss, und solange die Alte lebte — wer konnte wissen, wie lange sie noch lebte und welche Zufälle eintreten konnten?

Nein, man mußte etwas anderes versuchen.

„Hast du sonst noch etwas Geschäftliches zu erledigen?“ fragte Frau Helleport kühl.

Er fuhr sich über die Stirne und blätterte zerstreut in den Papieren, die er mitgebracht und auf dem Tisch ausgebreitet hatte.

„Ja, die neuen Pachtverträge hier — wo habe ich sie nur? Ah, da sind sie — über Ritzthal und Szent-Baja. Am 1. Juli treten dort neue Pächter an unter bedeutend günstigeren Bedingungen, als wir sie bis jetzt mit den alten hatten.“

„Gib her, daß ich sie durchsehe.“

Während Frau Helleport die Verträge aufmerksam durchlas, starrte Bela Laßwitz unverwandt über ihren Kopf hinweg auf einen Wandgobelin, der in wunderbarer Farbenpracht eine ungarische Weinlese darstellte. Und sein Gesicht erhellte sich immer mehr dabei, denn es war, als ginge von dem bunten Bild dort ein Lichtstrahl aus, der seine Gedanken erleuchtete.

(Fortf. folgt.)

zwei Tribünen sollen später durch Erdwälle ersetzt werden. Eine weitere Tribüne wird 5000 in- und ausländischen Pressevertretern Raum geben, eine andere den Ehrengästen und dem diplomatischen Korps.

In der unmittelbaren neben dem Aufmarschgelände gelegenen Festhalle, die 30 000 Personen faßt, findet am 1. September der große Parteitag statt. In der Halle werden 70 Lautsprecher aufgestellt. Zur Ausschmückung werden neben Hunderten von Fahnen 20 000 Meter Dekorationsstoff, eineinhalb Kilometer Girlanden usw. verwendet.

Für den am 2. September vormittags auf der Zeppelinlampbahn des Stadions stattfindenden Amtswalterappels mußten ebenfalls umfangreiche Arbeiten zur Schaffung des notwendigen Raumes durchgeführt werden. Auf diesem Zeppelinfeld wird am 2. September der Hauptteil des riesigen Feuerwerks abgebrannt werden, dessen Abschluß ein

Luftbombardement von über 50 000 Feuerwerkskörpern

bilden wird. Auch die Arbeiten für die Rundfunkübertragung sind im Gange. Es soll nicht nur das ganze deutsche Volk diese Tage miterleben, sondern der ganzen Weltöffentlichkeit ein klares Bild gegeben werden vom Nationalsozialismus, seiner Organisation, seinem Kämpfen, Wollen und Handeln.

Die Rundfunkübertragung.

Da die Veranstaltungen und Rundgebungen des Reichsparteitages auf alle deutschen Sender übertragen werden, hat der stellvertretende Reichspropagandaleiter der NSDAP, Fischer, angewiesen, daß alle Ortsgruppenleiter der Partei sofort dafür Sorge zu tragen haben, daß im Bereich ihrer Ortsgruppe geeignete Räumlichkeiten in Schulen, Gaststätten, Schützenhallen usw. zu Abhörstellen für die Rundfunkübertragungen in der Zeit vom 30. August bis einschließlich 3. September 1933 ausgebaut werden. Die Inhaber von Gaststättenbetrieben sind anzuweisen, durch Plakatausgang der Bevölkerung Mitteilung zu machen, ob in ihren Lokaliitäten der Verlauf des Reichsparteitages durch Lautsprecher übertragen wird oder nicht.

Ein französischer Marschall.

Der französische Marschall Lyautey ergriff gelegentlich der Übergabe einer neuen Fahne an die Ortsgruppe ehemaliger Frontkämpfer in Nancy das Wort, um sich in unerhörten Ausfällen gegen das neue Deutschland zu wenden. Lyautey erklärte unter anderem, daß die Bewohner Ostfrankreichs am besten wüßten, was ein Krieg koste; denn gerade dort habe man „die Dörfer verbrannt und Greise, Frauen und Kinder massakriert“. Man müsse mit Blindheit geschlagen sein, wenn man nicht sehe, daß „die ganze Tätigkeit Deutschlands auf die Vorbereitung eines Vergeltungskrieges gerichtet“ sei. Auf der anderen Seite des Rheins werde die Jugend zu einer „Kriegsjugend“ und in der Verachtung des Pazifismus erzogen. Man rufe in ihrer kriegerischen Gedanken nach mit dem einzigen Ziel der Vergeltung.

Wenn der alte Franzose von der „Massakrierung von Greisen, Frauen und Kindern“ spricht, dann denkt er doch wohl daran, wie seine Landsleute zur Zeit des „Sonnenkriegs“ etwa in der Pfalz gehaßt haben, oder an das Mutmaß, das französische Flieger im Krieg bei dem Massenbombenabwurf auf Paris ruhe in einer Frontkämpferrepräsentation anrichteten, oder an die Niederbrennung ganzer blühender Dörfer durch französische Truppen und Flieger in Marokko, wo die frei geborene Bevölkerung schon seit Monaten wieder von den französischen Eindringlingen dezimiert wird und wo der Herr Marschall ja selbst lange Zeit für die barbarische Kriegsführung gegen ein tapferes Volk verantwortlich war, oder er denkt doch wohl an die vielen Tausende von Eingeborenen, die bei den französischen Vahnbauten in den afrikanischen Kolonien elend verrecken mußten, oder er denkt doch wohl an die Hunderte friedlicher deutscher Männer, Frauen und Kinder, die zur Zeit der Besetzung des deutschen Rheinlandes und der

Aubr durch französische Offiziere und Soldaten in Qualen starben? Der Herr Marschall denkt doch wohl nur an diese Schandtat der „großen Nation“? Oder etwa nicht?

Der Hitlergruß als deutscher Gruß.

Reichsstand der deutschen Industrie fordert allgemeine Einführung.

Der Reichsstand der deutschen Industrie, gezeichnet Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, erläßt folgenden Aufruf:

Wie aus der Presse bekannt ist, hat der Herr Reichsminister des Innern in einer Anordnung an die Reichsbehörden darauf hingewiesen, daß es angebracht erscheint, „nachdem der Parteienstaat in Deutschland überwunden ist und die gesamte Verwaltung im Deutschen Reich unter der Leitung des Reichskanzlers Adolf Hitler steht, den von ihm eingeführten Gruß als deutschen Gruß anzuwenden. Damit wird die Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit seinem Führer auch nach außen hin klar in Erscheinung treten“. Der deutsche Gruß, der in allen Behörden und Schulen des Deutschen Reiches angewandt wird, ist auch in den Betrieben der deutschen Industrie weitgehend eingeführt.

Seine Anwendung in allen Betrieben und Verbänden wird nicht nur den Grundgedanken des Herrn Reichsministers des Innern, sondern auch der inneren Zusammengehörigkeit aller Betriebsangehörigen einheitlichen Ausdruck geben.

Kurze politische Nachrichten.

Dem auf Grund des Ulmer Reichswehrministerprozeßes in Leipzig aus dem Heer ausgeschiedenen jetzigen Führer der Gruppe Südwest der NSDAP, Hans Ludin, wurde durch Verfügung des Reichswehrministeriums zuerkannt, daß sein Ausscheiden auf eigenen Wunsch erfolgte. Gleichzeitig ist Leutnant Ludin zum Oberleutnant befördert worden.

Von rund 8000 bayerischen Gemeinden sind nahezu 6000 überhaupt frei von Arbeitslosen.

In Hamburg nahm wegen illegaler kommunistischer Betätigung das Kommando zur besonderen Verwendung 17 Personen fest. 13 der festgenommenen Personen hatten sich zu einem „Gefangenenverein“ zusammengeschlossen und hielten eine illegale Versammlung ab.

Anlässlich der SA-Führerversammlung in Bad Godesberg und der Fahrt durch das Rheinland übermittelte Stabschef Röhm eine Dankagung an die rheinische Bevölkerung. Die Tage am deutschen Rhein würden den Soldaten Adolf Hitlers neue Kraft geben in ihrem Kampf für Volk und Freiheit.

Schutzpolizisten müssen arisch aussehen.

Bei den Untersuchungen der Bewerber für die Schutzpolizei auf körperliche Tauglichkeit durch die Polizeiarzte sowie auf geistige Tauglichkeit durch die als Prüfer tätigen Polizeioffiziere ist nach einem Erlass des preussischen Innenministers auf einwandfreie arische Abstammung das Augenmerk zu richten. Bewerber, die nichtarischer Abstammung sind oder die kein arisches Aushere haben, sind allein schon aus diesem Grunde als nicht geeignet abzulehnen.

Pionierschuppen durch Feuer vernichtet.

Liegt Brandstiftung vor?

In einem Pontonwagenschuppen des Mindener Pionierbataillons brach ein Brand aus, der mit großer Schnelligkeit um sich griff, so daß auf der Brandstelle sechs Feuerwehren eingesetzt werden mußten. Der Schuppen, der eine Länge von 100 Meter hatte, war bald nur noch ein rauchender Schutthaufen. Mit dem Schuppen wurden neuzeitliches Pioniergerät von großem Wert sowie verschiedene Lastautos des Mindener Bataillons vernichtet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Brandstiftung vorliegt.

Schutz vaterländischer Weibelieder.

Deutschland- und Horst-Wessel-Lied in Preussens Vergnügungstätten verboten.

Der preussische Minister des Innern hat auf Anregung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda für das Land Preußen durch Polizeiverordnung bestimmt, daß das Singen und Spielen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes in Vergnügungs- und Gaststätten aller Art verboten ist. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der Ortspolizeibehörde.

Hierzu wird ergänzend noch folgendes bemerkt: Die Polizeiverordnung soll verhindern, daß das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied in ihrem Charakter als vaterländische Weibelieder durch zu häufiges Absingen auch bei unpassenden Gelegenheiten Einbuße erleiden. Der Würde dieser Lieder entspricht es, daß sie nur bei solchen Gelegenheiten gesungen werden, bei denen der Rahmen, der Ernst und die Größe der Veranstaltung zum Singen und Spielen der genannten Lieder eine besondere Veranlassung geben.

Neue Beamtenentlassungen.

Auf Grund der §§ 2 bis 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums sind u. a. folgende Beamte entlassen oder in den Ruhestand versetzt worden: Staatssekretär i. e. N. Abegg, früher im Ministerium des Innern, Oberpräsident i. e. N. Kürbis in Kiel, Vizepräsident i. e. N. Baurnecht in Köln, Oberregierungsrat Lehmann in Königsberg, Oberregierungsrat Dr. Marcus in Düsseldorf und Regierungsrat Schöny beim Polizeipräsidium in Köln.

Einem Hezer das Handwerk gelegt.

Gefängnis und Ausweisung für einen ausländischen Grenzpropagandisten.

Das Breslauer Sondergericht hatte sich mit dem bisher schwersten Fall von Grenzpropaganda in Schlesien zu beschäftigen. Angeklagt war der 60jährige Sprachlehrer Harry Diamant (rumänischer Staatsangehöriger), wohnhaft in Hermsdorf unterm Kynast. Man fand in seiner Wohnung einen Brief in englischer Sprache, der an die jüdische Philantropische Gesellschaft in New York gesandt werden sollte. Der Brief enthielt schwere Verleumdungen gegen die Regierung. Auch bezüglich der Judenfrage waren unwahre Behauptungen aufgestellt. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis und Verweisung aus dem deutschen Reichsgebiet innerhalb einer Frist von sechs Monaten nach Verbüßung der Strafe.

Kommunisten der Vorbereitung zum Hochverrat überführt.

Der unermüdeten Arbeit der Düsseldorfser Politischen Polizei in Verbindung mit dem Nachrichtendienst der SA und SS gelang es, in der Zeit von Anfang Juni bis Mitte Juli d. J. insgesamt 94 kommunistische Funktionäre in Düsseldorf festzunehmen, die sich an dem illegalen Wiederaufbau der KPD betätigt hatten. Der größte Teil des damals beschlagnahmten Vernehmungsmaterials geügte jetzt zur Überführung der festgenommenen Personen wegen hochverräterischer Untertriebe. Den Inhaftierten blieb nichts anderes übrig, als umfassende Geständnisse abzugeben, so daß 29 Personen, darunter vier bekannte kommunistische Reichs- und Landtagsabgeordnete, dem Richter vorgeführt wurden, der gegen alle Vorgesetzten Haftbefehle erlassen hat. Die übrigen Beteiligten sind in Schutzhaft genommen.

Vernichtender Schlag gegen die Kölner KPD.

Ferner konnte das Geheim-Staatspolizeiamt in Köln einen vernichtenden Schlag gegen kommunistische Bibliotheken führen. 17 Funktionäre, die an dem Aufbau des kommunistischen „Kampfbundes“ tätig waren, konnten festgenommen werden. Der KPD selbst konnte durch die Festnahme von 20 Funktionären eine empfindliche Schlappe zugesetzt werden. Der Hauptkassierer des Bezirks Mittelrhein, der Kassierer von Groß-Köln sowie 25 Bezirkskassierer, Instrukteure und Kuriere wurden hinter Schloß und Riegel gebracht.



Urnehmerschutz durch C. Ackermann Romanzentrale Stuttgart (25)

Ja, so ging es. So belam er die Unterschrift, die unzweifelhaft echte, die im Fall eines unerwünschten Zufalls jeder Sachverständigenprüfung standhalten konnte.

Er hantierte eifrig mit den Papieren herum, legte einzelne heraus, verwahrte andere in seiner Aktmappe, machte sich Notizen auf ein Papier usw.

Plötzlich flog bei diesem unruhigen Hin und Her das Tintenfaß, ein silbergetriebener Merkur, der sich auf eine mit Tinte gefüllte Urne stürzte, um und ergoß seinen Inhalt über die Papiere und Schreibmappe.

Lahwiz stieß einen ungarischen Fluch aus. „Wie ungeschickt!“ sagte Frau Helleport, aber im Stillen freute sie sich über den Ärger ihres Neffen, der ihr durch die Waldgeschichte noch widerwärtiger geworden schien, als er es schon bisher gewesen.

Er schien in der Tat wütend.

„Daran ist nur dieses lächerliche Ungetüm von Tintenfaß schuld“, schalt er. „Ich habe es nie gemocht! Ein Tintenfaß muß in die Breite gehen und seinen Schwerpunkt in der Waage haben, während hier alles in die Höhe strebt.“

„Mir gefiel es im Gegenteil um seiner Originalität willen immer besonders gut!“

„Nun ja — es ist eben ein Damenspielzeug! Aber mir verdaß es jetzt eine Menge Papiere, die ich nun noch einmal schreiben muß! Das kostet mindestens sechs Stunden Arbeitszeit!“

„Beruhige dich, ich werde dir die Mühe vergüten, indem ich dir den Brillantring deines Onkels schenke,

den du neulich so bewundert hast. Er ist ja, wie du sagtest, durch seine Größe und Reinheit heute wohl nahezu eine Million wert — das wird wohl sechs Stunden Arbeit aufwiegen!“

Sie stand auf, trat an ein Wandchränken und legte ein Etui vor ihn hin, in dem auf weißem Samt ein prachtvoller, großer Diamant funkelte.

Lahwiz bedankte sich überschwänglich. Er hatte inzwischen teils mit Löschpapier teils mit seinem Battisttaschentuch die Blätter halbwegs gereinigt.

Nun sagte er sachlich: „Es ist nur sehr ärgerlich, daß ich auf einigen der verdorbenen Blätter noch deine Unterschrift benötige und mir keine Zeit mehr bleibt, sie hier nochmals zu schreiben, da ich einer Gerichtsverhandlung wegen, wobei ich als Zeuge geladen bin, unbedingt mit dem Frühzug nach Budapest zurück muß.“

„Sind es wichtige Sachen?“

„Das gerade nicht, aber dringend. Verschiedene Abrechnungen mit Pächtern, Empfangsbestätigungen und hier das Manifest an die Dienerschaft, das du selbst entworfen hast anlässlich der Neuordnung der Dinge.“

„Um — das ist allerdings ein bißchen viel. Indes, wenn Deising sich daran machte, die Sachen sogleich zu kopieren —“

„Eine glänzende Idee, Tante! Ja, Deising soll sofort beginnen. Da er gewandter ist als ich, wird er bis zu meiner Abreise wohl die dringendsten Dinge kopieren können. Einiges kann bleiben bis zu meinem nächsten Kommen, und bezüglich des Manifestes, das am längsten ist, weil es in drei Sprachen verfaßt ist, können wir uns so helfen, daß du einfach deine Unterschrift an das untere Ende eines Bogens setzt und ich den Text darüber morgen daheim einfüge.“

Er kramte eifrig in den Papieren.

„So, diese sechs Dokumente nehme ich wieder mit bis zum nächsten Mal und kopiere sie inzwischen, sie sind am Ende nicht gar so dringend. Diese dagegen — er hob

eine Anzahl Blätter beiseite — muß Deising unbedingt fertigstellen bis zu meiner Abfahrt. Was haben wir denn hier? Ja, das ist die Verkaufsurkunde über den Lipshühler Wald! Ganz gebadet in Tinte!“ Er lachte. „Also, die brauche ich nun nicht mehr, da du den Wald ja nicht verkaufen willst. Ich lasse sie dir aber da und bitte dich, sie wenigstens gelegentlich durchzulesen. Man kann es ganz leicht trotz des Tintenbades, und vielleicht überlegst du dir auch noch die glänzenden Vorteile die Sache doch noch!“

„Das ist ausgeschlossen!“

„Und selbst wenn! Durchlesen kannst du dir den Kaufvertrag ja doch immerhin — ehe du ihn vernichtest!“

Frau Helleport war an die elektrische Klingel getreten und drückte auf den Taster.

Frau Gröger erschien.

„Dr. Deising soll kommen!“

Sie wandte den Kopf nach ihrem Neffen. „Sind wir jetzt fertig?“

„Bis auf das Blankett für die neue Anwesenheitsverordnung — vollkommen!“

„Wo ist das Blankett?“

„Hier Tante, du brauchst bloß deinen Namen hinzusetzen. Da in die rechte Ecke unten, bitte.“ Er wies mit dem Zeigefinger auf die betreffende Stelle und reichte ihr zugleich mit der anderen Hand die Feder.

Stehend unterschrieb Frau Helleport das leere Blatt.

Frau Gröger stand noch wartend an der Tür. Sie verstand nichts von Geschäftssachen, aber sie bemerkte zufällig, wie Bela Lahwiz, während ihre Herrin unterschrieb, mit triumphierend ausleuchtendem Blick daneben stand und unwillkürlich tief aufatmete.

„Meinen alten Kopf möchte ich wetten, daß er jetzt wieder eine Gaunerei ausgeführt hat“, dachte sie beunruhigt. Was sie wohl unterschrieben haben möchte? (Fortf. folgt.)

Frische Luft auch für die Fische.

Warum schleppen manche Fische ihre Eier im Maul herum? — Der Vater muß die Last tragen. — Ungelöste Zusammenhänge.
Von Theodor Lindenstädt.

Die Vorbedingung alles tierischen Lebens bildet das Vorhandensein frischer Luft, d. h. solcher, die einen ausreichenden Vorrat an Sauerstoff enthält. Für die Landbewohner ist diese Vorbedingung bis auf wenige Ausnahmefälle gegeben, schwieriger steht es schon bei den Fischen und anderen im Wasser lebenden Tieren, da das feuchte Element erheblich sauerstoffärmer ist als die atmosphärische Luft. Immerhin kommen auch die Wasserbewohner, wenigstens so lange sie sich in fließenden Gewässern aufhalten, kaum in Gefahr, aus Mangel an dem lebenswichtigen Stoff zu Grunde zu gehen. Anders liegen die Dinge bei stehenden Gewässern, wo entweder ein Teil der Inassen, für den der Sauerstoffgehalt auf die Dauer nicht ausreicht, absterbt oder günstigere Lebensbedingungen aufzusuchen genötigt ist. Vielfach führt auch der Kampf ums Dasein zu einer geeigneten Anpassung, indem die betreffenden Tiere organische Veränderungen durchmachen, die es ihnen gestatten, den Sauerstoffmangel ihres Aufenthaltsorts durch Zufuhr atmosphärischer Luft auszugleichen. Am häufigsten geschieht dies in der Weise, daß die Schwimmblase, ursprünglich ein rein hydrostatisches Organ, — wie bei dem australischen Lungenfisch — zu einer richtigen Lunge entwickelt.

Aber nicht allein die ausgewachsenen Fische oder sonstigen Wasserbewohner sind auf genügend Sauerstoff angewiesen, auch schon im Ei vermögen sie das lebenswichtige Gas nicht zu entbehren. Und gerade auf diesem Gebiet finden wir die interessantesten Beispiele dafür, auf welche verschiedenartige und immer wirksame Weise die Natur es zu verhindern weiß, daß die an sich völlig hilflosen Körperchen, aus denen später die Tiere selbst auskriechen, aus Mangel an Sauerstoff zu Grunde gehen. Am bekanntesten dürfte in dieser Hinsicht das Verhalten unseres Strichlings sein, der mittels dauernden Bewegens seiner Flossen den an ruhiger Stelle gelegten Eiern ständig frisches Wasser und damit neuen Sauerstoff zuführt.

Die Gewohnheit mancher, vor allem tropischer Fische, die Eier im Maul mit sich herumzutragen, dürfte den gleichen Zweck verfolgen. Das mit dem Maul aufgenommene und durch die Kiemen wieder abfließende Wasser führt immer neuen Sauerstoff herbei, von dem ein Teil den von ihm überströmten Eiern zugute kommt.

Auf ganz andere und nicht minder bemerkenswerte Weise erreicht ein kleiner Fisch auf Neuguinea, *Kurtus gulliveri*, das gleiche Ziel. Das Männchen trägt hier die Eier vorn oben auf dem Kopf, der dazu einen mit dicker Haut überzogenen knöchernen Vorsprung entwickelt hat. Wenn die Eier vom Weibchen gelegt werden, sind sie von häufelförmigen feinen Fäden umgeben, die verhindern, daß einzelne der Eier verloren gehen. Als bald aberwickeln sich die Fäden auf, und ihr Inhalt

sammelt sich auf bisher noch ungeklärte Weise in zwei Bündeln beiderseits unterhalb des erwähnten Vorsprungs. Dort haften die Eier fest und werden, wenn der Fisch schwimmt, von immer neuem Wasser und damit Sauerstoff umspült. Hier haben wir von einander völlig unabhängige Änderungen der ursprünglichen Anlage vor uns: den knochenartigen Vorsprung und die von dem fadenartigen Gewebe umgebenen Eier. Es wäre hochinteressant zu wissen, auf welcher wunderbaren Weise dann dies so zweckmäßige Wechselverhältnis zustande gekommen ist.

Die Zufuhr von Sauerstoff zu den Eiern findet sich auch auf noch niedrigeren Stufen der Entwicklungsleiter, bei den wirbellosen Tieren, in bemerkenswerter Weise gesichert. Die in stehenden Gewässern abgelegten Eier des Wasserflohtragens tragen eine Reihe kurzer Fäden; bei einem anderen Vertreter derselben Gattung sind es ihrer nur zwei, aber von bedeutender Länge. In beiden Fällen dienen sie dem Zweck, eine vergrößerte Oberfläche für den Austausch von Gasen zu bieten.

Einige der vorzigen Krebsstierchen unserer Teiche und auch verschiedene der im Meerwasser lebenden Arten haben derartige Hilfsmittel nicht nötig. Sie helfen sich, wie z. B. der zu den Ruderfüßlern gehörende *Allochoceres violaceus*, damit, daß die Weibchen die beiderseits des Schwanzendes in zwei kleiner Bündeln stehenden Eier auf dem Wege durch das feuchte Element ständig mitfrachten und dabei dauernd durch frisches Wasser gießen. Die amerikanische *Chorixia* spart sich selbst diese Mühe. Sie heftet ihre Eier an die Schale einer bestimmten Krabbenart und erreicht so ohne eigenes Zutun den gleichen Zweck. Ähnlich handelt das Weibchen des in tropischen Gewässern lebenden Riesentafelkäfers *Hydrocrinus punctatus*, das seine Nachkommenschaft nicht Fremden anvertraut, sondern, wie es sich gehört, den eigenen Gatten damit — im wahren Sinne des Wortes — belastet. Es bepackt den Rücken des Männchens mit den durch eine klebrige Masse zusammengehaltenen Eiern, und zwar in solchen Mengen, daß der arme Vater seine Flügel überhaupt nicht mehr ausbreiten kann. Auch hier wird erreicht, daß an die Eier, wenn ihr Träger sich schwimmend weiter bewegt, ständig frisches Wasser und damit neuer Sauerstoff herangeführt wird.

Bergebens fragen wir uns in allen diesen Fällen, wie die einzelnen Tiere zu so verschiedenartigem, aber immer zweckmäßigem Verhalten in der Sorge für ihre Nachkommenschaft gekommen sind. Wir können doch beim besten Willen nicht annehmen, daß diese zu den niedrigsten Arten zählenden Geschöpfe wissen, daß die Zufuhr ausreichenden Sauerstoffs eine unbedingte Lebensnotwendigkeit für die kommenden Jungen bildet. Und ganz rätselhaft bleibt, wie bei dem erwähnten *Kurtus*-Fisch die Verbindung zwischen den Eiern des Weibchens und dem knochenartigen Vorsprung am Kopf des Männchens zustande gekommen ist. Je mehr man das ganze verwickelte Problem durchdenkt, desto weniger wahrscheinlich will es scheinen, daß sich je eine allseitig zufriedenstellende Lösung finden lassen wird.

Neues aus aller Welt.

Zwei Tote bei Maschinenexplosion. Bald nach der Ausfahrt aus dem Hafen Aviles (Spanien) explodierte die Maschine eines kleinen spanischen Kohlendampfers. Zwei Heizer waren sofort tot. Der Dampf verbrühte auch vier andere Leute der Besatzung, die in einer Kajüte beim Abendessen saßen, schwer. Zwei von ihnen schweben in Lebensgefahr.

15 Todesopfer der Schlafkrankheit. Die Schlafkrankheitsepidemie hat in St. Louis (Amerika) in den letzten Tagen 15 Todesopfer gefordert. 135 Personen sind erkrankt.

Zwei Raubmörder hingerichtet. Auf dem Hofe des Weimarer Gerichtes wurden die beiden Raubmörder Kahn und Köpfer aus Jena hingerichtet. Sie hatten im November vorigen Jahres eine Frau Weiskorn überfallen, beraubt und dann in die „tote“ Saale geworfen.

Mörder eines SS-Mannes verhaftet. Gelegentlich eines Reichsbanneraufmarsches, der am 9. November 1931 in Göttingen stattfand, war der SS-Mann Radke durch Dolchschläge ermordet worden. Damals ist es nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden. Nun sind verschiedene frühere Reichsbannerleute verhaftet worden, die der Tat dringend verdächtig sind. Sie wurden dem Göttinger Gefängnis zugeführt. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Staatsbegräbnis für Hitlerjungen. Der Hitlerjunge Walter Bröhlke, der bei einem Orkan auf dem Oberwiesfeld tödlich verletzt wurde, wurde in Unterhaching bei München auf Staatskosten beerdigt.

Einbrecherbande gefasst. Seit längerer Zeit hat eine Einbrecherbande das niederbergische Land heimgesucht und beunruhigt. Nachdem es der Polizei vor einiger Zeit gelungen war, verschiedene Mitglieder dieser Bande zu verhaften, ist es nunmehr gelangt, weitere Mitglieder dingfest zu machen und zu überführen. Insgesamt sind bisher 28 Bandenmitglieder festgenommen, fast sämtlich Kommunisten. 100 Diebstähle und Einbrüche sind bereits von den Bandenmitgliedern eingestanden worden.

Vater und Sohn im Wettersteingebirge abgestürzt. Seit dem 16. August wurde im Wettersteingebirge der Oberregierungsrat Dr. Deinhardt vom Oberverwaltungsamt Nürnberg und sein neunzehn Jahre alter Sohn, beide aus München, vermisst. Die beiden Bergsteiger wurden nunmehr im Schüsselkar tot aufgefunden. Die Leichen wurden zu Tal gebracht.

Kleine Nachrichten.

Anordnung öffentlicher Versammlung nur noch durch Presse und Funk.

Berlin. Mit Rücksicht darauf, daß das bisherige Verbot der Verbreitung von Anordnungen einer öffentlichen Versammlung sich als rechtlich nicht durchzusetzen erwiesen hat, hat sich der Reichspräsident entschlossen, in Zukunft derartige Anordnungen nur durch Presse, Rundfunk und Volksempfänger bekanntzumachen.

Widwundsch Hindenburgs an Landschaftsdirektor Schulze.

Berlin. Der Reichspräsident hat dem Landschaftsdirektor und Gutbesitzer Mar Schulze, Abt. Bergfriede, Kreis Osterode, zur Vollendung des 90. Lebensjahres in einem herzlichen Schreiben seinen Glückwunsch ausgesprochen und ihm sein Bild mit Unterschrift verliehen. Landschaftsdirektor Schulze war Mitkämpfer der Kräfte von 1890, 1870/71. Er ist seit dem Jahre 1892 ehrenamtlich im Dienste der Preussischen Landschaft tätig.

300 Schafe im Feuer umgekommen.

Barth (Vorpommern). Bei einem heftigen Gewitter schlug der Blitz in den großen Stall des Gutspächters Wolfstein in Gänz, Kreis Franzburg-Barth. Das Gebäude stand in wenigen Augenblicken in hellen Flammen. Etwa 300 Schafe, darunter wertvolle Zuchtstücker, verbrannten.

Ein Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit bei der NSDAP.

München. Der Stellvertreter des Führers veröffentlichte eine Anordnung, wonach die Abteilung „Volksgesundheit“ der NSDAP aufgelöst wird. Ihre organisatorischen Aufgaben sind an den Staat übergegangen, ihre Aufgaben auf dem Gebiet der Fürsorge gehen an die Abteilung „NS-Volkswohlfahrt“. Bei der Reichsteilung der NSDAP wird ein Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit errichtet, mit dessen Bildung und Führung Dr. Gerhard Wagner-München beauftragt ist.

Vor Beginn des Lahusen-Prozesses.

Bremen. Vor der großen Strafkammer in Bremen beginnt am 29. August nach mehrfachen Verzögerungen der Prozeß gegen G. Karl Lahusen, das frühere Vorstandsmitglied der Norddeutschen Volkshammer u. Kammergarnspinnerei, deren Konkurs im Juli 1931 weit über Deutschlands Grenzen hinaus erhebliches Aufsehen erregte.

Der Adler-Schild für Professor Dr. Edward Schwarz.

München. Der Reichspräsident hat dem Geheimen Rat Professor der klassischen Philologie an der Universität München Dr. Edward Schwarz zur Vollendung des 75. Lebensjahres seinen Glückwunsch ausgesprochen und ihm den Adler-Schild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem großen Altertumsforscher“ verliehen.

Verhaftungen von Kommunisten in der Schweiz.

Basel. In der Nähe von Locarno wurden mehrere aus Deutschland kommende Personen festgenommen, die sich anarchistisch-kommunistisch betätigt haben. Auch in Aconno wurden mehrere Personen festgenommen, die mit der Anwesenheit in Verbindung stehen.

Verkehrungslad in Amerika. — Aht Farmer getötet.

Lumberton (Nord-Carolina). Von Landwirten, die ihr Tabakernie zum Markt fuhren, wurden acht getötet, drei schwer verletzt, als ihre Lastwagen auf einem Bahnübergang von einem Personenzug erfaßt und mitgeschleift wurden.

Mörder eines Geldbriefträgers hingerichtet.

Frankfurt a. M. Am Hofe des Straßenschnelles Freunghelm erfolgte die Hinrichtung des Autochlofers Kurisch, der am 1. September vorigen Jahres den Geldbriefträger Hofmann ermordet und beraubt hatte.

Nach 15 Jahren aus dem Wesserschereis geborgen.

Basel. Im Föschental wurde auf dem Langgätscher die Leiche eines 40- bis 45jährigen Touristen gefunden, die ungefähr 10 bis 15 Jahre dort im Eise gelegen haben muß.

Toufon von einem Waldbrand bedroht.

Paris. Im Osten von Toufon, unweit des Vorortes Faverolles, brach ein Waldbrand aus, der in kurzer Zeit, vom Wind begünstigt, große Ausdehnung annahm. Die Flammen bedrohten eines der dichtbesiedeltesten Viertel von Toufon. Militär wurde an die Brandstätte entsandt, um durch Aushebung von Schanzgräben den Flammen Einhalt zu gebieten.

Englischer politischer Beobachter für Innsbruck.

Die britische Regierung hat sich entschlossen, für das österreichische Tirol einen Konsulatsposten in Innsbruck einzurichten. Wie verlautet, ist die Maßnahme darauf zurückzuführen, daß die englische Regierung es für wünschenswert hält, angesichts des Konflikts zwischen der Regierung Tschechoslowakei und Deutschland, einen politischen Beobachter an Ort und Stelle zu haben.

Ein Opfer des Retordwahnfinns.

Die Schwimmerin Ruth Zihig gestorben. Die 19jährige Schwimmerin Ruth Zihig, die bekanntlich nach fast 70stündigem Aufenthalt im Wasser des Offener Balduen-Seees völlig erschöpft als Schwerverrannte ins Krankenhaus gebracht werden mußte, ist jetzt gestorben. Beim Krankenhaus wurden siebenteils hatte sich auf die Nachricht vom Tode des jungen Mädchens hin eine große Menschenmenge angesammelt, die ihrem Unmut Ausdruck gab über den sträflichen Leichtsinn und vor allem über die Torheit und Unsinngigkeit der geschäftstüchtigen und sensationenlüsternen Veranstalter dieser Menschenquaderei, die man dazu noch „Retordschwimmen“ nannte. Man darf annehmen, daß der Tod des jungen Mädchens, das ein Opfer des Retordwahnfinns und der Sensationslust geworden ist, noch ein Nachspiel für die Veranstalter haben wird.

Streifende unter „Kreuzwasser“.

Streifende französische Kahnkrieger nach einer „Wasserschlacht“ überwältigt.

Streifenden Schiffern in der Umgebung von Paris war es gelungen, Schleppflöße in doppelter Reihe quer über das Wasser zu legen und damit die ganze Schiffsahrt auf der Seine lahmzulegen. Die Streifenden kamen der Aufforderung der Gendarmerie und der Marine Soldaten nicht nach, die Durchfahrt frei zu machen, sondern nahmen eine drohende Haltung ein.

Nach einer kurzen Wasserschlacht sind dann die Schleppflöße, die mit Tauen und Strohtrassen miteinander verbunden waren, von den Hüttern der Ordnung erobert worden. Beim ersten Tagesanbruch ging der Präfect mit einer Abteilung Gendarmerie vor. Vor dem Angriff forderte er die Streifenden auf, sich zu ergeben. Mit einer Abordnung der Streifenden wurde kurz verhandelt. Dann kehrte diese Abordnung auf die Schleppflöße zurück, von wo nach kurzer Zeit ein vielstimmiges Nein zurückkam. Daraufhin wurde der Angriff zunächst vom Fluß aus vorgetragen. Man ließ Schlepper mit Feuerspritzen nahe an die Röhre heranzufahren und nahm die Streifenden unter „Kreuzwasser“, während Abteilungen der Gendarmerie von der anderen Seite den Sturm auf die Röhre erfolgreich eröffneten. Den Streifenden blieb nun nichts mehr übrig, als sich zu ergeben, nachdem die Röhre restlos besetzt worden waren. Etwa fünfzig Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Sperrlinie wurde sodann auseinandergenommen und der Verkehr auf der Seine wiederhergestellt.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur
Schwede Franz Ingenieur Bismarckstr. 35. ☎ 511

Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm Berthold, Feldweg 233 D.
Anzeigenannahme

Wilsdruffer Tageblatt, Jellauer Straße 29. ☎ 6
(auch für auswärtige Zeitungen).

Bank- und Wechselgeschäfte
Stadtbank und Sparkasse, Rathaus. ☎ 102
Wilsdruffer Bank e.G.m.b.H., Frelberger Str. 108. ☎ 491

Botenfuhrwerk
Jilchner Otto Bahnhofstraße 127. ☎ 534.

Buchbinderei
Jilchante Arthur Jellauer Straße 29. ☎ 6.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Betrieb,
Tankstelle, etc., private Automobilschule, Fahrräder und Motorfahrzeuge, Nähmaschinen
Sa Arthur Fuhs Markt 5. ☎ 499.

Fell- und Häutehandlung
Stolle Robert Bahnhofstraße 138

Glaserei (Bildereinarbeitung), Glashandlung,
Zaloußen

Dombold Willy Marktstraße 89,
Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)

Herrngarderobe-Geschäft
Plattner Curt Dresdner Straße 68.

Installateur
Jotter Ferd. (Inh. Ludwig Dellwig), Markt 10. ☎ 542

Reparatur für Akkumulatoren und Batterien
Jilchante Arthur Jellauer Straße 29. ☎ 6.

Malergewerbe
Schindler Edwin Hebestraße 134 Y. ☎ 71.

Milch- und Butterhandlung
Bartbel Alfred Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus)

Molleret-Erzeugnisse jeglicher Art
(tägl. Lieferung frei Haus)

Dampfmüllerei Hans Bräuer Frelbstraße 165 B

Schwarzwaldmüllerei
Böhme Hedwig verm., Dresdner Straße 215

Steuerberatung, Kauf- u. Pachtverträge — Hypothekensachen usw.

Jäpel, A., Steuerfkm., Marktstr. 134N (Mitgl. d. NSDAP.)

Stuhlfabrik
Schreiber Arthur Löbtauer Straße 208 B. ☎ 51.

Viehhandlung (Ruh- und Schlachtvieh)
Kersch Bedt., Frelbstraße ☎ Wilsdruff 471.

Viehstriecker
Dollert Paul Frelbstr. 121

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung
Rebner Max Bahnhofstraße 121.

Wäscherei, Färberei und chemische Reinigung
Ader Bruno Frelbner Straße 202. ☎ 101

Zeitung
Wilsdruffer Tageblatt Jellauer Straße 29. ☎ 6.

Zentralheizungen
Schwede Franz Ingenieur Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Der Hausierer. Skizze von Maria Zierer-Steinmüller.

Heinz Ritter lehnte einen Augenblick am Tor des Hauses, das er soeben verlassen. In Gedanken das noch junge, etwas schmale Gesicht gefasst, griff er nach dem Hauserschein in der Tasche, sagte die Mappe fester unter den Arm und sah schlüssig die schattenlose Häuserreihe entlang.

Die Mittagshitze lag schwer auf den Bleisäusen der Fenster und sprang ihm drückend von den Pflastersteinen entgegen. Ein Hund schlief träge über den Fahrweg und legte sich, wie erschöpft und von der Hitze ausgekostet, neben einer Laterne der Länge nach auf das Pflaster.

Heinz Ritter glitt mit dem Handrücken über die freie Stirn, in die immer wieder ein blonder Haarstrang fiel, dann löste er den Rücken von der Mauer mit dem bröckelnden Verputz, und die Müdigkeit sank ihm aufs neue schwer in die Beine.

Ein Weibchen noch sah er in die flimmernde, weißliche Helle der Straße und trat hierauf, fast geblendet, in den nächsten Hausgang, der im Augenblick vollkommen finstern schien. Er fuhr mit der freien Hand über den noch immer schauerlichen Anzug. „Wenn ich“, dachte er grimmig, „nicht bald in meinem Beruf Arbeit finde und weiter von Haus zu Haus Waren feilbieten muß, so werde ich gewiß auch noch den Hochmut ablegen, der mich jetzt hindert, im Winkel eines solchen Hauses zusammengekrümmt auszuruhen, weil ich meinen Anzug nicht mit diesen Treppen in Berührung bringen will. Ich habe erst das vierzigste Haus heute betreten“, stellte er ironisch fest, „und noch immer scheine ich über der Situation zu stehen, aber ich weiß nicht, wie lange noch!“

Seine gepflegte Hand sah an das Treppengeländer und zog sich wieder zurück, als er die Stufen emporstieg. Irgendwo im Hause wurde eine Tür knallend zugeworfen, und Heinz Ritter fuhr ein wenig zusammen. Aus einem halb offenen Eingang lang Kindergeheul, dazwischen, eingeeengt von Hast und Nervosität, das beschwichtigende Jureden einer dünnen, müden Frauensstimme. Des Mannes Schritte, die erst zu großem Anlauf bemessen, wurden langsamer, zögerten, bei jedem Tritt das Körpergewicht abwechselnd bald auf dem einen, bald dem anderen Bein ruhen lassend. Und als er nun auf einem Fußabstreifer mit ausgefallenen Ecken vor einer braunen, nicht ganz sauberen Tür stand, nestelten seine Finger schwer und verlegen an der Mappe.

Während er sich lehnte, einfach fortlaufen zu können, drückte er auf die Klingel, die übermäßig laut durch den Gang schrillte. Seine Gedanken waren bei der knappen Barschaft in der Tasche, und so hielt er anbietend die Schachtel mit Seife, Fadentrollen und Schuhriemen bereit.

Eine Frau öffnete, überflog mit dem Blick die entgegengesetzte Seite, machte eine ablehnende Bewegung, halb den Kopf nach der Küche wendend, in der es aus einem Topf brodelnd überkochte.

Da der Hausierer immer noch stand und etwas murmelte, maß sie mit Bewunderung seine schlanke, gutgeleitete Gestalt, griff zögernd in die Tasche und reichte einen Pfennig. Heinz Ritter nahm ihn und wunderte sich grenzenlos über sich selbst — er nahm das Almosen und biß die Lippen zusammen, erzürnt über den äußeren Menschen, der oft plötzlich ganz anders tut, als der innere will. Eigentlich hätte er der Frau mit dem gelben, verhärmten Gesicht etwas geben mögen, denn sie tat ihm so leid, die Menschen in dieser Miethäuser. Wie sie doch alle gedrückt waren von irgend einer Not, und wie ihnen die PfenniggröÙe grau auf den Gesichtern lag! Er fühlte sich fast schuldbehaftet, daß er gerade bei ihnen anpochte.

Plötzlich packte ihn Wut. War es denn verstedter Bettel, was er trieb? Er hätte seine Fadentrollen und Seifen an die nächste Türe werfen mögen und davonlaufen. Aber — er stieg eine Treppe höher zur nächsten Partei.

Ein altes Fräulein schloß mit einem „Habe selbst keinen Verdienst“ die Türe so leise und vorsichtig, wie sie „net hatte“. Er hörte die Sperretette ins Schloß rattern.

Hans Ritter überhäufte mit dem Blick seine Seifen, als eine junge Frau mit einem Kinde an der Hand die Treppe herab kam. Ohne aufzusehen, bot er die Ware, mit Absicht gewohnheitsmäßig und in sicherer Gebärde, denn er wollte seine Seele nun hart machen, die Empfindsamkeit unterdrücken, nur mehr berechnen, was er verdiene.

Die Frau zögerte ein wenig auf der Stufe vor dem feilbietenden und sagte ruhig: „Danke — ich habe keinen Bedarf.“ Das „Danke“ ließ Heinz Ritter aufbliden. Es klang so merkwürdig, trotz der enthaltenen Ablehnung brachte es nicht, wie sonst jedes Wort, das gesprochen wurde, das beschämende Gefühl, daß er lästig sei.

Es gibt noch eine dritte Art von Menschen, mußte er denken, und holte beklommen Atem, weil er fürchtete, sich getäuscht zu haben.

Sie stand immer noch eine Stufe über ihm. Er machte keine Bewegung, zu gehen, sondern bot ihr dringender noch einmal die Gegenstände, nicht weil er verkaufen wollte, sondern damit sie etwas sagen mußte, etwas — das aus der Art des Sonstigen herausfiel. Ueber das Haar und das helle Kleid der Frau glitt schräg ein Sonnenstreifen durch das trübe Fenster des Treppenhauses. Sie hatte seine stumme Geste so aufgefaßt, als sei ihm sehr daran gelegen, daß er verkaufe. Und nun streckte sie die Hand ein wenig vor, in den Sonnenstreifen hinein, der sie schmal und klein zeigte: „Wenn Ihnen damit gedient ist“, sprach sie, „will ich Ihnen gerne etwas abnehmen.“ Dabei griff sie wahllos nach einem Stück Seife und reichte das Geld dafür.

„Gedient“ — sagte er ihre Worte auf, „so ja — es ist nicht leicht, Menschen zu belästigen, wenn man selbst müde ist — ich mache das nicht immer.“ Wie entschuldigend wies er mit dem Finger auf die Ware.

„Ich weiß“, nickte sie, setzte noch zu einem Worte an, grüßte aber dann und ging an ihm vorbei, die Stiege hinab den Knaben führend.

Heinz Ritter ließ sich ein paar Sekunden auf die oberste Treppe nieder. Es war ihm plötzlich leichter, nur die FüÙe schmerzten so sehr.

Er trat den Kopf weniger gefasst, als er in das nächste Haus trat, und bot die Waren freier, beinahe gleichgültiger, und selbstmüde war, daß er nun müde hintereinander einige Abnehmer fand. Das widerwillig herablassende Entgegenkommen fühlte er kaum mehr, und barsches Ablehnen nahm er hin, als ginge es ihn nicht selbst an, sondern einen andern, der sich plötzlich entwickelt hatte und wie ein Wall vor seinem Innern stand.

Als er nach dreiviertel Stunden aus dem letzten Haus an der Straße trat, sah er den Weg herauf die Frau wiederkommen. Er fühlte auf sein Gesicht die Freude treten und wußte, daß er gehofft, sie noch einmal zu sehen. Doch eine qualende Unruhe erfaßte ihn — die Frau würde gleich vorüber sein, und — er mußte sie anhalten, es drängte ihn, mit ihr von ihm zu sprechen. Sie war ganz nahe, blickte vor sich hin, ihr Antlitz war jetzt so voll Zurückhaltung, daß es ihn nutzlos machte und bewog, wie toricht er sei.

Nun sah sie auf und erkannte ihn wieder. Da trat er ihr ein paar Schritte entgegen, planlos Gedanken und Worte in die Sekunde zusammenhängend, wissend, daß er nur etwas sagen werde, damit sie stehen bleiben müsse. „Ich — habe alles beinahe verkauft, sehen Sie“ — er wies auf die Mappe — „beinahe ist sie leer!“

Die Frau verzögerte wirklich den Schritt, und ihre Bänge hatten wieder den Ausdruck, den er auf der Treppe hungrig aufgenommen. „Das freut mich für Sie“, sagte sie, „ich denke, man hat zu leiden, wenn man im Erwerb von den Stimmungen der Menschen abhängig ist. Hoffentlich finden Sie bald wieder die Arbeit, die Ihnen zukommt.“

Er hielt die Hände ineinander vor sich hin und war bedrängt von wirren Gedanken, daß sie wußte und es der Mühe wert fand, auszusprechen, wie es um ihn stand. Es war ihm,

als müsse er sich plötzlich an sie klammern, da er ihr viel zu sagen habe, und dabei wußte er, daß sie in der nächsten Sekunde doch vorbeigegangen sein werde — daß er sie nie wieder treffen würde. Stotternd, das Ungewöhnliche erkennend, und voll Angst, sie zu verfehlen, drängte er in bekommenen Worten hervor: „Ich möchte — Frau — bitte — bitte, ich muß viel mit Ihnen reden — nur mit Ihnen kann ich das, geben Sie mir Gelegenheit irgendwo an einem Abend — bei einem Spaziergang!“ Er schloß, selbst maßlos erschreckt von seinen Worten, die ihm absonderlich und gegen jede Regel verstößend vorliefen, und er dachte: „Ich werde es vollkommen verstehen, wenn sie mir nun den Rücken kehrt.“ Aber er zitterte innerlich, daß es so sein könnte.

Die grauen Augen der Frau blieben auf seinem Gesicht haften. Nun lächelte sie wieder und sagte nach einem Schweigen, das er ausgedehnt wünschte, damit die Antwort, die er fürchtete, aufgehoben sei: „Ihre Bitte ist merkwürdig, das wissen Sie selbst, trotzdem würde ich ihr entgegenkommen, wenn es nötig wäre. Die Sehnsucht nach Verständnis bewegt Sie dazu. Ob Besseres herauskommt, wenn das Verständnis anders als nur im Vorübergehen, für die Minute besteht? Ich glaube, es ist wertvoller so, wie es nun ist!“ Damit reichte sie ihm die Hand, die er wie im Traume ergriff und ebenso wieder freigab.

Dann stand er an der Straßenecke, sah der Frau nach, die so ruhig weiterging, als hätte sie alle Schwere, die den Menschen bedrücken kann, bereits überwunden. Sein widerstrebendes Herz mußte ihren Worten recht geben, und er wußte, daß er ihr nicht nachsehen dürfe, um die Minute nicht zu stören.

Er schloß die Finger um die Handfläche, die noch den Händedruck der fremden Frau fühlte, und bog in die nächste QuerstraÙe ein.

Der allzu schlaue Fremdenlegionär.

Der gute Giuseppe Poggia, im schönen Italien geboren, ist einer von jenen revolutionären Geistern, die immer anders wollen als die Behörden. In Tunis mußte er leider erneut die Erfahrung machen, daß er bei solchen Meinungsverschiedenheiten den kürzeren zog: Er wurde von der Polizei nach Tripolis abgeschoben. Dort gefiel es ihm aber durchaus nicht, es herrschte zuviel Ordnung. Also schlug er um Lunesein einen großen Bogen und landete eines schönen Tages unter dem falschen Namen Latil in der Fremdenlegion. Jeder aber, der Giuseppe kannte, hätte sich maßlos gewundert, würde der Braue es bei der Legion ausgehalten haben. Poggia fand auch hier schon nach kurzer Zeit ein Haar in der Suppe und flüchtete. Er lehrte auf Schleichwegen nach Tunis zurück und fand im Hause von Verwandten Unterschlupf. Aber er geriet bald mit der Sippe in Streit. Er bezog bei dieser Gelegenheit eine ungeheure Tracht Prügel. Wutschraubend verließ er die ungestaltete Stätte und brütete Rache. Endlich schien er den richtigen Weg gefunden zu haben, um die Verwandten gründlich herein zu legen. Er meldete sich bald darauf bei der nächsten Polizeiwache: „Meine Herren, ich weiß, wo sich hier in Tunis ein Deserteur aufhält. Wir müssen aber die Geschichte sehr geschickt anfangen, denn die Leute, die den Mann verborgen halten, sind mit allen Wassern gewaschen.“ Man ging natürlich begeistert auf den Plan ein, holte Verstärkung herbei, ließ unter Wahrung aller kriegerischen Vorschriften das bezeichnete Haus umzingeln und drang dann auf Giuseppe's Zeichen hinein. Man fand die ganze Familie beisammen. Dann gab es allen Grund, sich zu wundern. Denn Giuseppe trat lächelnd unter seine Verwandte: „Ich bin der Deserteur, und diese Leute haben mich versteckt gehalten.“ Er freute sich wie ein Kind, als man ihn und seine ganze Sippe verhaftete.

Schaffe Arbeit, schaffe Brot, bringe Segen, brich die Not!

Kleider und Mäntel für unsere Kinder



J 7236 Mäntelchen aus klein-kariertem Wollstoff für Knaben von 1—4 Jahren. Seitlich eingesezte Taschen. Stoffverbrauch: etwa 1,05 m 130 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**. (Schnittmuster — Kleinigkeit).

J 7240 Weißes Tuchmäntelchen mit einer blauen Garnitur. Stoffverbrauch: etwa 1,80 m 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, für Mädchen von 2—4 Jahren, (Schnittmuster — Kleinigkeit), von 4—6 Jahren, (kl. Schnitt).

J 7227 Knabenanzug aus Seiden. Rote Hose und weiÙe Bluse mit roter Garnitur. Stoffverbrauch: etwa 1,10 m weißer, 1,10 m roter, je 80 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, für 2—4 Jahre, (Schnittmuster — Kleinigkeit), für 4—6 Jahre (kl. Schnitt).

J 7242 Sportmantel aus Diagonalwollstoff mit Stepperei an Taschen, Ärmeln und Gürtel. Stoffverbrauch: etwa 1,80 m 130 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, für Mädchen von 6—10 Jahren hierzu erhältlich, (kleiner Schnitt).

J 7223 Sommerkleid aus gestreifter Kunstseide, in verschiedener Streifenlage verarbeitet. Stoffverbrauch: etwa 3 m 80 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, für Mädchen von 8—12 Jahren hierzu erhältlich, (kleiner Schnitt).

J 7229 Kostüm aus Wollstoff für Mädchen von 10—12 Jahren. Rote Sportsacke zu einem weißen Faltenrock. Stoffverbrauch: etwa 1,30 m roter, 1,30 m weißer, je 130 cm breit. **S y o n - S c h n i t t** hierzu erhältlich, (kleiner Schnitt).

Wie auch die Mode in ihrer ganzen Aufmachung immer sein mag — sie spiegelt sich stets auf irgend Weise in der Kindermode wieder. So ist es mit den Formen, den Garnierungen und auch mit den Stoffen. Werden z. B. die Mäntel der GroÙen aus leichten porösen Wollstoffen gearbeitet, so wird man für die Kindermoden bestimmt keine schweren und dicken Gewebe verwenden. Ist, wie im Augenblick, bei den Kleidern der GroÙen der breite, stets lebenslange Schulterkragen oder bei den Mänteln das Cape besonders beliebt, so wird man auch beides bei den Kleidern und Mänteln der Kinder finden. — Ebenso gelten auch für groß und klein die gestreiften und fein karierten Stoffe sowie auch die Zusammenstellung zweier verschiedener Stoffe als besonders modisch. — Auf eine einfache und zweckmäßige Aufmachung sollte bei den Kinderkleidern und -mänteln stets besonderer Wert gelegt werden; ein ordentlich und sauber gelesenes Kind wird auch ohne viel dekoratives Drum und Dran hüßlich und ansprechend wirken. Es empfiehlt sich natürlich stets, gute Stoffe zu verwenden, denn im allgemeinen werden die Kinderkleider, die Kindermäntel größeren Strapazen ausgesetzt als die Kleider und Mäntel der Erwachsenen. — Die Farbauswahl ist groß, denn die Kinder mit ihrem frischen Kolorit können alle Nuancen, zarte und betonte, helle und dunkle tragen. — Während für die Mädchenkleider viele einfarbige, — wollene und baumwollene — Stoffe gewählt werden, ist die Mehrzahl der Mantelstoffe, die für die Kinder Verwendung finden, meliert oder diskret, meist sogar Ton in Ton, in sich gemustert; besonders beliebt sind auch Boucléstoffe; es werden aber auch gern Phantasiegewebe verwendet, hauptsächlich solche mit diagonalgestellten Streifen- oder Rippenmusterungen, die außerordentlich dekorativ wirken, wenn sie, etwa für Blenden und Inkrustationen, in verschiedener Richtung bearbeitet sind. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind **S y o n - S c h n i t t e** erhältlich. A. K.

War zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und am Erscheinungsort dieser Zeitung keine Bezugsquelle verzeichnet findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich in den Dresdner Lyon-Verkaufsstellen Georgplatz 10 und Moritzstraße 15.